Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel
Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart:
Sachse & Co.;
in Breslau: R. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Comp.

Nr. 325.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 18. Oktober 1870.

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 17. Oktbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rittmeister und Steuer-Einnehmer a. D. v. Blandowski zu Czieschowa, Kr. Lublinitz, den Rothen Adler-Orden 4 Kl., dem Hauptmann a. D., Kreisgerichts-Sekretär und Kanzlei-Direktor, Kanzlei-Rath Wolff zu Bromberg, den Kgl. Kronen-Orden 4. Kl. zu verleihen.

Der praktische Arzt Dr. Kaczynski zu Deutsch-Krone ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Deutsch-Krone ernannt worden.

Deutschland und Rußland in polnischer Beleuchtung.

Die Polen begnügen sich nicht damit, selbst die Idee zu predigen, daß der Krieg zwischen Preußen oder Deutschland und Rußland nur eine Frage der Zeit sei, sie wissen auch Autoritäten für sich anzuführen und zwar diesmal keine geringere als den Grafen Bismarck. In dem „Kraj", einem jungen krakauer Blatte wird eine Unterredung mitgetheilt, die „vor Kurzem" eine polnische Notabilität angeblich mit dem norddeutschen Bundeskanzler geführt hat. Der „Kraj" versichert nachdrücklich die Glaubwürdigkeit dieser Unterredung. Er schildert dieselbe etwa folgender Weise:

Graf Bismarck zollte der Ausdauer, mit welcher die polnische Nation nach Erlangung ihrer Selbstständigkeit strebe, alle Anerkennung, aber zugleich gab er seiner Verwunderung Ausdruck, daß Polen von Oesterreich etwas zu seinem Vortheile erwarte. Nach dem Grafen Bismarck kann Oesterreich niemals etwas für Polen thun, da ihm sowohl der gute Wille dazu, als auch die entsprechenden Kräfte mangeln. Oesterreich sei aus drei Elementen zusammengesetzt: den Deutschen, Ungarn und Slaven — jeder dieser Volksstämme habe seine eigenen Interessen. Die Deutschen werden sich so lange an Oesterreich halten, so lange sie in einer Reichshälfte die Herrschaft besitzen — die Deutschen werden sich nie mit dem Föderalismus vertragen; in diesem Falle würden sie sich an Großdeutschland, an das gemeinsame Vaterland anschließen; so zu handeln befehle ihnen Patriotismus und eigener Vortheil. Die Slaven in Oesterreich sammeln nach der Ansicht des norddeutschen Bundeskanzlers erst das Material für die Zukunft; mit Ausnahme der Polen und Czechen wisse kein Slave, was er eigentlich wolle und anstrebe; da kreuzen sich die verschiedensten Sympathien u. s. w. Alles finde sich vor, nur kein praktisches Ziel. Den Ungarn sei zumeist an der Existenz Oesterreichs gelegen, wahrscheinlich überschätzen aber die Politiker in Pest weder die Kräfte Oesterreichs noch ihre eigenen.

Um Polen zu rekonstruiren, wenn auch nicht in den idealen Grenzen des Jahres 1772, müßten die Polen einen siegreichen Krieg mit Rußland und Preußen führen. Ob zu einem solchen Kriege die Ungarn sich hergeben, sei eine zweifelhafte Sache, gerade so, wie das Resultat des Krieges selbst, der für Ungarn in jedem Falle ohne Vortheil wäre. Die slavische Frage sei in Ungarn noch in der Schwebe, doch kann sie gegebenenfalls leicht zur Lebensfrage für Ungarn werden. Ob sie nun von Rußland her oder von Polen geweckt werde, jedenfalls sei sie gefährlich. So kann Oesterreich gar nichts für Polen unternehmen; mit Preußen sei es etwas Anderes. Preußen könne in seiner gegenwärtigen Position wohl etwas unternehmen, und es liege auch in seinem Interesse, Polen wiederhergestellt zu sehen. So wie der gegenwärtige Kampf Preußens mit Frankreich, so sei für die Zukunft ein Kampf Preußens mit Rußland nur eine Frage der Zeit. Für die Deutschen, die bezüglich des Rheins und der Sicherheit von Frankreich beruhigt sind, erstehe jetzt die Frage der baltischen Provinzen; die Deutschen bedürfen verschiedener Häfen des baltischen Meeres — es sei ihre Pflicht und ihr Interesse, in dieser Richtung ihren Besitz zu vergrößern.

Endlich wenn die Freundschaft Preußens mit Rußland Europa erschrecke, so gewänne an dieser Freundschaft nur die Zivilisation und wir (die Polen?). Rußland hat von dieser Freundschaft nichts gehabt, weder im Osten noch Polen gegenüber, denn den Vertrag von 1863 könne man doch nicht als ein Vortheil für Rußland ansehen. Diese Freundschaft werde überhaupt dann aufhören, wenn sie für Preußen aufhört von Nutzen zu sein. Die Nachbarschaft Rußlands sei jedenfalls gefährlich, es sei noch ein im Werden begriffenes Reich. Damit die Deutschen in Ruhe sich entwickeln können, können sie solch eine Nacharschaft nicht dulden; es müsse ihnen vor Allem daran gelegen sein, den drohenden Nachbar so fern als möglich von sich zu halten, und dies könnten sie mit Leichtigkeit erreichen, indem sie Polen wiederherstellen. Ein von Preußen wiederhergestelltes Polen werde nie eine Gefahr für Deutschland sein, schon deshalb, weil es zu schwach sein werde, um Politik auf eigene Faust zu treiben, und es werde stets bei den Deutschen Hilfe suchen müssen, dazu werde sie schon die Höhe der deutschen Kultur zwingen. Von Rußland unbehelligt, werde Deutschland seine Kräfte frei entwickeln und seinen Einfluß auf die Geschicke Europas nehmen können. Mit der Erwerbung der baltischen Provinzen gewinne Preußen überaus, indessen es Posen nicht verliere, denn diese Provinz sei bereits so germanisirt, daß sie sich bei einem Plebiszit entschieden für Anschluß an Preußen aussprechen werde.

Wir halten diese ganze Enthüllung für eine noch obenein ziemlich schlechte Erdichtung. Alle die falschen Voraussetzungen und noch falscheren Schlußfolgerungen zu beleuchten, überschreitet unsere Zeit und den Raum dieses Blattes. Darum nur Weniges! Der notable Enthüller läßt den Grafen Bismarck sprechen als hätten wir Frankreich zum Kriege herausgefordert, um die Frage wegen Elsaß und Lothringen zu erheben; und für die Deutschen „erstehe jetzt die Frage der baltischen Provinzen." Für die Deutschen ersteht jetzt gar keine Frage, außer etwa der, ob uns Jemand angreift und diesen würden wir allerdings mit blutigem Kopfe heimschicken, ihm vielleicht auch ein Stück Land abnehmen. Deßhalb wird sich auch Rußland hüten, uns anzufallen. Wir selbst werden Niemanden angreifen, um ein Stück deutsches Land zu erobern, denn wir sind weder Eroberer noch Pangermanen. Wären wir jedoch Eins und das Andere, so hätten wir wirklich mehr Geschmack und mehr Interesse, als uns die Polen zuschreiben. Wir würden dann einen kostspieligen Krieg nicht unternehmen, um ein kaltes, dünn bevölkertes, wenig fruchtbares Land zu erobern, sondern um z. B. das schöne Erzherzogthum Oesterreich oder einen Theil der Schweiz oder die Niederlande heimzuführen.

Das wären doch noch Dinge, die eines Krieges werth wären, wenigstens für andere Nationen, welche leichtfertig den Frieden zu brechen vermögen, für die Deutschen freilich nicht. Hat denn der „Kraj" alle Erinnerung veloren? Oder liegt der Ausbruch des Krieges und die ihn begleitnden Umstände bereits so sehr vom Dunkel der Geschichte umsponnen, daß er nicht mehr weiß, wie viel Uebermuth Frankreichs die deutsche Nation ertragen hat, ehe sie den Krieg aufnahm? Erinnert man sich nicht mehr, daß Graf Bismarck die Beweise von Frankreichs Annexionssucht sorgsam verheimlicht hat, damit sie nicht den Grund zu einem Kriege abgeben möchten; und jetzt spricht dieser schweigsame Staatsmann bereits von dem casus belli des künftigen Krieges mit Rußland, ganz wie ein Kannegießer auf der Bierbank, und mit wem? Mit einem unserer guten Freunde, einem polnischen Schlachcic!

Wenn man solche Märchen in einem Blatte als Scherz aufnimmt, so mag das hingehen, aber die Glaubwürdigkeit solcher thurmhohen Tartaren zu versichern, das ist doch etwas stark.

Die galizischen Blätter jedoch vertragen so etwas, ja sie suchen sich noch gegenseitig zu überbieten. Die „Gazeta Narodowa" (Lemberg), indem sie die im „Kraj" veröffentlichten „Ideen Bismarck's über Polen" bespricht, bringt einige Reminiszenzen über frühere von Bismarck den Polen gemachte Anträge. „Nicht das erstemal," heißt es dort, „beschäftigt sich Bismarck mit der polnischen Frage. Im Jahre 1863, als der polnische Aufstand in höchster Blüthe stand, habe sich Bismarck der National-Regierung als Vermittler mit Rußland angeboten. Die Vorschläge, die er derselben machte, gingen dahin, die Restauration eines Königreiches Polen ohne Littauen, Posen und Galizien unter der Herrschaft eines Fürsten Radziwill (derzeitigen Majors im preußischen Heere) bei der russischen Regierung beantragen zu wollen. Die National-Regierung habe dieses Anerbieten aus dem Grunde abgelehnt, weil eine Annahme desselben einer Ratifizirung des an Polen begangenen Raubes gleichkäme. (Lieber gar nichts, als nichts Alles! Nur immer konsequent bleiben! Uns ist es schon recht.) Zur Zeit des preußisch-österreichischen Krieges, als man mit den Ungarn und Czechen unterhandelte, waren wiederum Verhandlungen mit den Polen auf der Tagesordnung, aber Königgrätz habe deren Entwickelung gehindert. Dafür versuchte es Bismarck nachher, als die Polen alle ihre Sympathien Oesterreich zuwendeten, wiederum die Polen an sich zu locken, indem er an Polen den Rath gab, sich lieber an Preußen anzuschließen, als den Oesterreich, denn nur dieses könne Polen die Unabhängigkeit geben. Verlangt wurde von Bismarck damals, das polnische Volk solle durch den Mund seiner posen'schen Vertreter seinem Vertrauen auf Preußen Ausdruck geben. Es wurde ihm aber damals die Antwort zu Theil, daß er früher sein Benehmen den Polen gegenüber so einrichten müsse, daß diese ihm vertrauen können."

Wir vermögen in allen diesen hochpolitischen Phantastereien nur ein Zeichen der ungeheueren Meinung von der Bedeutung Polens zu erkennen. Arme Verblendete, sie gleichen den Mädchen von 26 Jahren, die fortwährend von den vielen um sie werbenden Freiern erzählen, von denen aber ihnen Keiner recht ist. Die „Gazeta Narodowa" hat eine eigene Rubrik für die Liebeswerbungen (umizgi) um Polonia. Wie hätte sie sich versagen können, auch dem Grafen Bismarck. Und diese Unglücklichen glauben schließlich selbst an ihre Phantasien, denn die Selbstverblendung ist schöner als die Selbsterkenntniß, trüge nur die Verblendung nicht die Vernichtung mit sich!

Doch vielleicht kommt den Polen doch noch die Einsicht, daß sie von 1870 ab eine bescheidene, sehr bescheidene Rolle zu spielen haben werden. Kommen sie zu dieser Erkenntniß, nun so können sie in einem Wirkungskreise, wo Willen und Kräfte sich balanziren, etwas recht Tüchtiges leisten — durch redliche Arbeit. Bauen sie ihr Glück weiter auf Demonstrationen und Kombinationen z. B. auf die Feindschaft Preußens und Rußlands, nun so wird man sie eben gewähren lassen.

Aber ihr geräuschvolles Phantasieleben dürfte kein Echo wecken, kaum noch, daß eine Zeitung sich die Mühe giebt, sie zu widerlegen, das wird allerdings ein sehr schmerzliches Loos sein für Leute, welche so sehr die Ostentationen lieben.

Die Geldforderung an Frankreich.

Deutschland wird nur sehr wenig Land von Frankreich fordern, etwa 200 bis 300 Quadratmeilen mit $1^1/_2$ Millionen Einwohnern. Man bedenke dagegen in welch' kolossaler Weise das erste Kaiserreich durch den Frieden von Tilsit Preußen verkleinerte. Die Kleinheit unserer Forderung an Land wird nur durch die Geldforderung auszugleichen sein; daß wir es Frankreich ganz gleich thun werden, möchten wir trotzdem bezweifeln. Die „B. A. C." schreibt hierzu:

Wenn wir daran zurückdenken, was die Franzosen nach 1806 zu fordern und einzuziehen wußten, so müssen wir ganz erheblich steigen, selbst über das von uns als billig Erkannte. Die Leistungen, die Preußen den Franzosen nach der Schlacht bei Jena darzubringen hatte, waren ganz enorm. Uns ist zur Zeit nur zugänglich, wieviel das durch den Tilsiter Frieden verkleinerte Preußen an Frankreich gezahlt hat. (Siehe die Kurmark Brandenburg in Zusammenhang mit den Schicksalen des Gesammtstaates Preußen während der Zeit vom 22. Oktober 1806 bis Ende des Jahres 1808 von einem höhern Staatsbeamten, Theil 2. S. 647 und folgende). 303,524,233 Thaler oder 1,123,039,644 Francs betrug die Gesammtzahlung des Staates an die Franzosen. Hierbei ist hervorzuheben, daß bei dieser ungeheuren Summe noch Vieles gar nicht in Anrechnung gebracht ist, z. B. die mit Beschlag belegten Kassenbestände, Fabrikate den in königlichen Fabriken und Manufaktur-Anstalten, Militär-Effekten aller Art, Salz, Stempelpapier u. s. w., woraus die Franzosen beim Verkauf sehr bedeutende Summen erzielt haben. Wer etwa daran zweifeln sollte, daß die Beträge so groß gewesen seien, der ist auf Bignon, histoire de France, Theil 7, Seite 399 u. ff. zu verweisen. Der Autor war damals Finanzminister in den 1807 noch von den Franzosen besetzten preußischen Provinzen und giebt in seinem Werke die Summe noch um 40 Millionen Franken höher an. Bignon sagt am angeführten Orte: „der Krieg war nicht allein dazu da, den Krieg zu ernähren; er ernährte noch mehr als ein Jahr des Friedens." Wie klein war aber damals die preußische Monarchie, sowohl an Land, wie an Bewohnern! Es gehörten dazu die Provinzen Preußen, ein Theil von Pommern, Schlesien, die Mark und drei Kreise von Sachsen mit 2780 Quadrat-Meilen und 4 Millionen 560 Tausend Einwohnern. Es war eine Macht dritten Ranges. Frankreich bleibt indeß auch nach den von uns geforderten Landabtretungen eben so groß, wie es vor der Regierung des dritten Napoleon war. Auch nach Abtretung von Elsaß und der Theile von Lothringen, welche wir fordern, behält Frankreich noch ungefähr 10,000 Quadratmeilen und 38,000,000 Einwohner. Es ist also ungefähr viermal so groß und hat neunmal so viel Einwohner als das damalige Preußen. Wir glauben daher einen sehr geringen Satz zu greifen, wenn wir 4 Milliarden Francs Kriegsentschädigung verlangen. Konnte das kleine Preußen damals, nachdem der Staat schon bei dem Ausbruche des Krieges so erschöpft schien, daß sein Bankerutt kaum verschleiert werden konnte, eine Milliarde bezahlen, so wird heute das reiche Frankreich sehr wohl im Stande sein, das Vierfache zu leisten.

Vom Posener Landwehr-Bataillon.

K.-Q. Hauconcourt, den 12. Okt. 1870.

Seit 4 Tagen liegen wir hier in einem Gebäude, hart an der Mosel. Die in die Wände geschlagenen Schießscharten sind zwar nothdürftig mit Stroh verstopft, doch pfeift der Wind noch ganz anständig durch. Das ganze Meublement besteht aus einem durch mehrere Kisten und einer darüber gelegten Stubenthür improvisirten Tisch, der bei jedem Anstoßen, was mindestens alle 5 Minuten geschieht, zusammenbricht, und einem alten Schrank. Die Wände sind nicht ohne Geist und Talent mit den Porträts berühmter Männer und Frauen der Gegenwart und Vergangenheit gemalt. Bismarck mit seinen historischen drei Haaren, Friedrich der Große, Napoleon I., Napoleon III. (vor diesem tanzt in aufgeschürztem Kleide eine Kokette), Isabella u. s. w., ein Sergeant (bei seinem Regiment gewiß auch berühmt) trägt auf den Achselklappen die Nr. 78, daher glaube ich wohl mit Fug und Recht einem Angehörigen dieses Regiments die Urheberschaft zuschreiben zu dürfen. — Wir sollen Ruhe haben, d. h. was man bei uns so unter Ruhe versteht. Während der kurzen Zeit hat unsere Kompagnie bereits zwei Mal Wache gegeben, so und so viel Arbeiter zu den verschiedensten Arbeiten, wie Bretter abladen, Fleischabfälle vergraben, Vieh hüten u. dergl. gestellt. Nicht wahr, eine schöne Ruhe? Ueberhaupt stellt der Laie sich die Strapazen im Allgemeinen geringer, die wirklichen Kriegsgefahren dagegen viel schrecklicher, als sie in der That sind, vor. Es interessirt auch mehr, zu lesen, wie im Kampfe die Nebenmänner fallen (ich habe noch keinen Soldaten gesprochen, dessen Nebenmänner nicht gefallen wären), als von den fast übermenschlichen Strapazen zu hören. Um diese zu ertragen, gehört außer dem guten Willen eine eisenfeste Gesundheit und Körperkonstitution. Wer diese nicht hat, wie dies namentlich bei den nachgeschickten einj. Freiwilligen häufig der Fall ist, der sollte nicht herkommen. Das Opfer wird umsonst gebracht.

Heute kam hier ein Oldenburger durch, der verwundet vor 14 Tagen in Gefangenschaft gerathen war. Nach seiner Aussage wäre er ganz gut behandelt worden, hätte reichlich zu essen bekommen und namentlich ein recht schönes Bier in Metz getrunken.

Bei dem am 7. Oktober c. stattgehabten Gefechte bei Bellevue sind folgende verwundet:

10. Kompagnie (früher 2.): Michael Süß, schw. verw. am Kopf durch einen Granatsplitter. Hagenbach, Sch. d. d. Hand. — 11. Kompagnie (früher 3.): Christoph Romowski, schw. verw. Schuß in den Rücken. N?

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs enthält der „St.-Anz." folgenden Bericht:

Versailles, 13. Oktober. Seit dem 30. September hat die Besatzung von Paris keinen Ausfall mehr versucht, was bei der außerordentlichen Zahl von Bewaffneten, deren die augenblickliche Regierung in Paris in ihren äronautischen Depeschen sich rühmt, zu bewundern ist. Denn je größer die Zahl der Bewaffneten in der Stadt, die angeblich doppelt so stark, als die der Einschließungstruppen ist, je auffälliger wird die Entsagung der französischen Generale, daß sie nicht den Versuch machen, die Ueberzahl auf einen einzelnen Theil der Belagerer drücken zu lassen. Bis jetzt ist dies nicht geschehen. Kleine Zusammenstöße der Vorposten und ihrer Soutiens haben wohl stattgefunden; auch an starker Beschießung und Bewerfung einzelner vorgeschobener Punkte, z. B. Saint-Clouds, hat es nicht gefehlt. Deutscherseits ist noch kein Kanonenschuß zu wirklichem Angriff des Feindes und seiner Werke gefallen, trotz mannigfacher herausfordernder Anreizung der Artilleristen in den Forts, welche hin und wieder ihre Munition in kaum glaublicher Weise verschwenden, obwohl ihnen jeder Wurf mit dem riesenhaften, zuckerhutförmigen Granat-Projektil nahe an 300 Frs. kostet. Die unruhige, fast springende und unstäte Bewegung der Besatzung kontrastirt seltsam mit der eisernen Ruhe des ganzen Einschließungsgürtels der sich auf keine Weise zu einer Aktion drängen läßt, die nicht eine nachhaltige zu werden Aussicht gewährt. Am 11. empfingen Se. M. der König den aus Berlin hier angekommenen General vom Ingenieur-Corps, Schulz, Inspekteur der 2. Ingenieur-Inspektion, und am 12. zur Abschiedsaudienz den K. sächsischen General-Adjutanten v. Thielau, welcher den Militärischen St. Heinrichs-Orden überbracht hatte. Am 11. besuchten Se. Majestät längere Zeit Groß- und Klein-Trianon und le Hameau der Königin Marie Antoinette. So oft Truppentheile durchmarschiren, zum Vorpostendienst

ausrücken oder von demselben zurückkehren, treten S. Majestät vor das Präfekturgebäude, um dieselben vorbeimarschiren zu lassen und Sich von ihrem Zustande zu überzeugen.

Der „Staatsanz.“ schreibt: Die Festung Soissons, welche am 16. d. M. früh nach viertägigem Artilleriekampfe kapitulirt hat, gehört zu den befestigten Plätzen erster Klasse und ist durch ihre Lage an mehreren Eisenbahnen ein für die deutsche Armeen um so wichtigerer Punkt, als durch ihren Besitz auch die von Rheims nordwärts nach Paris führende Bahnstrecke über Villers-Cotterets, Crépy (-au-Valois) und Nanteuil (le Haudouin) in ihre Gewalt gelangt ist (die südlichere führt über Epernay und Meaux). — Soissons liegt auf dem linken (südlichen) Ufer der Aisne, über welche hier eine schöne Brücke in die Vorstadt St. Vaast führt; die Stadt hat 12,000 Einwohner und ist der Kreuzungspunkt der beiden Bahnlinien, welche, von Rheims kommend, über Fismes südlich und über Laon nördlich sich zu der obengenannten Linie nach Paris südöstlich der Festung vereinen. Von Laon 4½, von Paris 15 Meilen entfernt, ist Soissons außerdem Sammelpunkt der verschiedensten Straßen, welche strahlenförmig nach Channy, Compiègne, Villers-Cotterets, Château-Thierry, Darmans und längs der Aisne weiter gehen. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, einer Unter-Präfektur, eines Zivil- und Handels-Tribunals, enthält ein großes bischöfliches Seminar, eine Linear-Zeichnenschule, eine bedeutende Bibliothek, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, hat starke Industrie in Webereien, Papier und Leder, sowie beträchtlichen Getreidehandel nach Paris hin und ist besonders durch ihren Senfhandel berühmt. Die Befestigungen von Soissons stammen aus ältester Zeit, in welcher schon Cäsar das Noviodunum oppidum Suessionum erwähnt; im Laufe der Zeiten ward Soissons mehrfach von Feinden genommen, so namentlich 1414 von Karl VI. und 1814 durch die Corps der Generale von Sacken und von Winzigerode, und gleich darauf wiederum durch die Truppen von Marmont und Mortier. Die Stadt war damals nach alter Art durch Thurm und Graben befestigt, doch sind die Fortifikationen während dieses Jahrhunderts einer wesentlichen, den heutigen artilleristischen Verhältnissen entsprechenden Verbesserung unterworfen worden. — Die Stadt enthält werthvolle Alterthümer aus der Römerzeit und bedeutende bauliche Monumente, unter denen die Kathedrale, aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts stammend, sowie mehrere, mehr oder weniger vollkommen erhaltene Abteien besonders nennenswerth sind.

Nach den dem bairischen Kriegs-Ministerium weiter zugegangenen Nachrichten stand bei dem Gefechte am 10. Oktober gegen eine französische Division bei Artenay eine bairische Division nebst Artillerie im Feuer und wurden hierbei etwa 1000 Gefangene gemacht, sowie 3 Geschütze genommen. Der eigene Verlust beträgt ungefähr 150 Mann. Im Kampfe am 11. Oktober, welcher von früh 9 Uhr bis spät in die Nacht gegen 25,000 Mann mit großer Hartnäckigkeit geführt wurde und bei welchem auch die 22. preußische Infanterie- und 4. preußische Kavallerie-Division betheiligt waren, betrug der eigene Verlust ungefähr 800 Mann; der feindliche ist sehr bedeutend und wurde gegen 2000 Gefangene gemacht.

Vor Paris Alles ruhig. — Das Schloß von St. Cloud wurde muthwillig der Schadenfreude der Rothen in Paris geopfert; eine preußische Batterie befand sich dort nicht, aber der neue Kommandant des Mont Valérien wollte „als guter Artillerist“ sein Amt einweihen und sich die nöthige Popularität verschaffen; eine Bombe des Mont Valérien steckte das Schloß in Brand, und jetzt ist es eine Ruine. Auch Malmaison und Bougival werden viel von diesem guten Artilleristen beschossen, hier freilich mit Grund. — Garibaldi ist am 14. Oktober in Besancon angelangt und wird wohl nächstens im Departement der Vogesen seine erste Probe gegenüber dem Armeecorps des Generals v. Werder zu bestehen haben.

Depeschen aus Tours melden, daß die Preußen am 14. Okt. Baugency besetzt haben und auf Bourges und Nevers zu marschiren scheinen. Wenn Gambetta von Tours aus, wie zu vermuthen steht, auch mit den übrigen Agitationsmitteln so verschwenderisch und so gewissenlos vorgeht, wie mit den Telegrammen, die nach allen Winden ausgestreut werden, um die Provinzialen ins Feuer zu treiben, so muß man sich leider auf eine Vergiftung der Kriegsführung gefaßt machen, welche nur dazu führen kann, Frankreich zur Wüste zu machen. Jeder unbefangen Urtheilende, auch wenn er noch so entschieden auf französischer Seite steht, wird zugestehen, daß das Treiben der Freischützen so wie das Beschädigen der Eisenbahnen, das Ermorden einzelner Soldaten der Patrouillen und dergleichen durch Bauern unfehlbar zu unerbittlichen Gegenmaßregeln führen muß. Was aus eigenem Antriebe Einzelne säen, mögen sie auch ernten; aber man reizt die Leute nicht bloß auf, man bestärkt sie in diesen Unternehmungen und liefert sie so vor das Messer. Es gehört zu der Taktik dieser Agitation, daß man das, was geschehen soll, in Telegramme formirt, wie beispielshalber in folgendem aus Epernay:

„Die Preußen schreiben der Mißwilligkeit die zahlreichen Entgleisungen auf den Eisenbahnen zu und haben die notabeln Bewohner mehrerer Gemeinden, den sie starke Requisitionen auferlegt, verhaften lassen. Ueberall im Aube-Departement und an den Grenzen des Marne-Departements sind die Bewohner entschlossen, energisch zu bleiben. Zahlreiche Freischützen in den Wäldern beunruhigen den Feind.“

Die Thatsachen werden also eingestanden, aber man schreit darüber, daß die Preußen sich vor „Mißwollen“ schützen. Daß die Preußen das, was sie zu thun genöthigt sehen, nicht verbergen, mag folgende Mittheilung des „Moniteur officiel du Gouvernement general de Lorraine et du Prefet de la Meurthe“, des offiziellen Blattes vom Zivil-Kommissar in Lothringen beweisen. Dieses Blatt wiederholt in seinem amtlichen Theile die am 7. Okt. erlassene Bekanntmachung des Marquis v. Villers, welche lautet:

Wir Zivil-Kommissar in Lothringen bringen zur Kenntniß der Einwohner, daß die Gemeinden, auf deren Gemarkung der Eisenbahn- oder Telegraphen-Verkehr durch Beschädigungen gestört wird, seien dieselben nun durch Bewohner der Gemeinde oder durch Fremde verursacht, mit beträchtlicher Strafe belegt werden sollen. Die Herren Maires werden aufgefordert, diese Warnung ihren Gemeinden mitzutheilen und aufzupassen, daß jeder beklagenswerthe Vorfall vermieden werde.

In der Nummer vom 13. Okt. wird sodann mitgetheilt:

Am 1. d. Mts. wurden die in Flavigny und Vézeltce stehenden Gendarmen durch Franctireurs angegriffen. Ein Gendarm ward verwundet, ein zweiter schwer verwundet und sechs andere wurden gefangen fortgeführt. Da die Mitschuld der Bewohner dieser Gemeinden nicht zweifelhaft ist, so hat der General-Gouverneur [v. Bonin] die nachdrücklichsten Maßregeln ergreifen müssen, um die Gemeinden für die Sicherheit der deutschen Beamten zu interessiren. Demgemäß wurden diesen Gemeinden Strafen von 30,000 und 100,000 Franken auferlegt und die Maires so wie die Mitglieder des Gemeinderaths als Geißeln festgenommen. Die Häuser, in welchen das Attentat vollführt wurde, sind in Brand gesteckt und der Erde gleich gemacht worden, und die ganzen Gemeinden sind mit demselben Loose bedroht, wenn die gefangen abgeführten Gendarmen nicht unverzüglich in Freiheit gesetzt werden.

Diese Maßregeln sind hart, wer könnte das verkennen; aber wen trifft die Schuld? Die Regierung in Tours, welche den Dorfbewohnern solche Handlungen zur Pflicht macht, die in Irland wie in Italien und überall zu gleichen Folgen führten, wo eine Armee die Sicherheit ihrer Kommunikationen zu schützen hat. Wenn die Franzosen noch eine Erinnerung an ihr Verfahren in China unter Palikao, in Algerien unter ihren gefeiertesten Generalen und an die Maßregeln unter ihren Republiken und der Zeit nach dem Staatsstreiche wie während der Herrschaft des französischen Sicherheitsgesetzes haben, wo Cayenne florirte, so sollten sie sich füglich nicht über die Härte der deutschen Kriegsführung beklagen; wir wollen von den Requisitionen, den Erschießungen (Schill u. s. w.), welche der korsische Eroberer und seine Marschälle verhängten, gar nicht reden, denn diese sind von den späteren Franzosen, wenn auch oft beschönigt, doch eben so oft beklagt worden, obwohl nicht zu verhehlen ist, daß die traditionel gewordene „gallische Hinterlist und Tücke“ bei den einzelnen Soldaten jetzt wieder lebhafter geworden sein mag. Die preußische Heerführung hat bei Beginn der Feindseligkeiten erklärt, daß sie nur Krieg mit der französischen Armee führe; wenn die republikanische Regierung ihr nicht gestattet, diesem Programme treu zu bleiben, so trifft die Verantwortung sie wie die Verführten. Wie gesagt, wir beklagen aus tiefstem Herzen diese entsetzliche Vergiftung der Kriegsführung, aber die Folgen können nur aufhören, wenn die Ursache aufhört; das sollte man in Tours bedenken, wenn man überhaupt noch Bedenken kennt. In Preußen geschieht es sogar gesetzlich in Friedenszeiten bei Anläufen und dergleichen, daß die Gemeinden für durch Auflauf u. s. w. angerichtete Schädigungen an Telegraphen, Eisenbahnen 2c. aufkommen müssen.

Ueber die Deserteure aus dem 6. und 37. Regiment, welche in Versailles erschossen wurden, theilt der Spezial-Korrespondent der „B. B. C.“ unterm 12. Oktober mit:

Als wir beim Dunkelwerden nach Versailles zurückkehrten, bot sich uns eine höchst bedauerliche Szene dar, die leicht zu den übelsten Folgen führen konnte. Dragoner mit gezogenem Gewehr eskortirten einen Wagen, auf welchem vier Soldaten und ein Pfaffe saßen, es waren, wie man erzählte, zwei Deserteure vom 6. Regiment, ein Sergeant und ein Unteroffizier vom 37. Regiment, welche dem Feinde Aufschlüsse über die Stellung der Preußen gegeben haben sollen, und der Pastor hatte wiederum einen Soldaten erschossen. Während der Führer der Eskorte die Befehle der Kommandantur einholte, fing der Priester jämmerlich an zu lamentiren und, begünstigt durch die Dunkelheit, schaarten sich im Nu 2—300 der Habitants um den Wagen die in die Verwünschungen des Pfaffen gegen die Preußen lebhaft einstimmten. Die Aufforderung zum Auseinandergehen blieb ohne Erfolg; als aber die Wache vor der Mairie ins Gewehr trat und die Trommel rührte, stob der Auflauf auseinander, so daß der Transport unbehelligt seinen Weg fortsetzen konnte.

Der brüsseler „Nord“ veröffentlicht ein Schreiben des Kapitäns der Franctireurs im Departement der Aisne, de Larre, gegenwärtig in „Mission“ in Belgien, an den Kommandanten von Laon, bezüglich auf die angebliche Proklamation des letzteren, wonach für jeden von den Franctireurs getödteten deutschen Soldaten vier Franzosen erschossen werden sollten. Der Kapitän de Larre hält die angebliche Proklamation für unecht, schreibt aber an den Obersten v. Kahlden wie folgt:

Herr Kommandant, man theilt mir den Beschluß mit, welcher, wie man sagt, von Ihnen gefaßt und in Laon angeschlagen wurde. Obgleich ich über den Ursprung dieses wilden Dokuments Verdacht hege, habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß ich meinen Unterbefehlshabern den folgenden Befehl zugeschickt habe, der vom 13. d. M. an zur Ausführung gebracht werden wird: „Sie haben 157 Gefangene. Für jeden Franzosen, der nach dem Erlaß v. Kahlden ermordet wird, werden Sie zehn Preußen oder Mecklenburger hängen an die Bäume, welche der östlichen Ecke der Zitadelle von Laon gegenüberstehen. Genehmigen Sie mein Herr 2c. De Larre, Kapitän der Franctireurs in der Aisne.“

Aus Rouen, 14. Oktober, wird telegraphirt, daß die Preußen auf dem Marsche nach Rouen sind. Berichte von Reisenden, welche aus der Normandie kommen, bestätigen, daß in dieser Provinz nicht die mindeste Kampflust herrscht und die Leute sehnlichst den Frieden herbeiwünschen. Ein großer Theil der Bewohner wurde aber doch gezwungen, sich zu bewaffnen und der Armee sich anzuschließen. In Rouen soll man etwas kampflustiger sein. Diese Stadt hat von Havre Unterstützung verlangt, aber die Antwort erhalten, es könne Niemanden senden, da es sich selbst vertheidigen müsse. Den Rouenern suchte man dadurch Muth einzusprechen, daß man das falsche Gerücht in Umlauf setzte, im Rücken der Preußen sei ein allgemeiner Aufstand

---

Karl Twesten.

Die nationalliberale Korrespondenz schreibt: Am 14. d. M., zwischen 9 und 10 Uhr Abends, starb Karl Twesten. Seit dem 25. April 1869 war er an seine Wohnung, zum großen Theile sogar an das Bett gefesselt. Die Krankheit hatte ihn in der Mitte seiner Reichstagsthätigkeit ergriffen und mit der höchsten Gefahr begonnen, von welcher er sich nach Monaten einigermaßen erholte. Sodann erfuhr er mehrere Rückfälle und Besserungen; doch gestattete ihm sein Zustand niemals, die Wohnung selbstständig zu verlassen. Auf den Rath der behandelnden Aerzte wurde er, um mit Luftveränderungen einen letzten Versuch zu machen, im Juli d. J. nach Potsdam gebracht, wo er ununterbrochen die liebevolle Pflege seiner Angehörigen genoß. Nach einigen leidlich verbrachten Wochen, welche seinen Freunden Hoffnung gaben, erlitt er in Potsdam einen heftigen Rückfall, von dem er sich weder dort, noch nach seiner Rückkehr in Berlin wieder erholte. Anfangs der letzten Woche stellten sich die Anzeichen des schnell herannahenden Endes ein; am Freitag, dem letzten Tage seines Lebens, hörte er bis Mittag mit Aufmerksamkeit dem ihm vorgelesenen Drama der „Nibelungen“ zu und begleitete die Vorlesung durch eigene Bemerkungen. Nachmittags stellten sich gesteigerte Beklemmungen ein, deren Empfindung meist ein wohlthätiger Schlaf milderte. Einige Stunden vor dem Tode gewann er eine seit dem Beginn der Krankheit nicht mehr besessene Kraft der Sprache wieder, welche ihm gestattete, mit lauter Stimme an die nächsten Angehörigen letzte Worte zu richten; er äußerte seinen letzten Willen und nahm von jedem einzelnen Anwesenden Abschied; der letzte Todeskampf währte nur wenige Minuten und kurz nach 9 Uhr Abends entschlief er sanft.

Die Lücke, welche dieser Tod in den Reihen der geistigen Vorkämpfer Deutschlands reißt, wird lange unausgefüllt bleiben. Die Mitglieder seiner nächsten Umgebung und seine zahlreichen privaten und politischen Freunde nähren die Erinnerung dieser engern Verbindung mit besonderer Liebe; aber es hieße das Andenken des Verstorbenen zu eng fassen, wenn wir ihn blos als den Stolz und den Ruhm seiner näheren Genossen bezeichneten. Für diese ehrenvolle, doch beschränktere Laufbahn waren die Anlagen und die Vorbildung seines Geistes zu bedeutend; sein Wirken war dem ganzen Lande und nicht blos dem politischen Leben, sondern den weitesten humanen Bestrebungen geweiht. Eine auch nur gedrängte Skizze seiner öffentlichen Wirksamkeit müssen wir sowohl wegen des reichen Inhalts derselben wie, wegen unserer eigenen Stimmung vorbehalten. Vorläufig folgende kurze biographische Notizen: Karl Twesten wurde am 22. April 1820 in Kiel geboren; er studirte 1838 bis 41 die Rechte in Berlin und Heidelberg, war dann Referendar in Schwedt und Naumburg, Assessor beim Kammer-Gericht in Berlin, Kreisrichter in Wittstock, seit 1855 Stadt-Gerichtsrath in Berlin. Seine Broschüre „Was uns noch retten kann“, hatte 1861 ein Duell mit dem General v. Manteuffel zu Folge, in welchem Twesten der rechte Arm zerschmettert wurde, 1862 wurde Twesten in das Abgeordnetenhaus gewählt, in welchem er zu den Begründern der deutschen Fortschrittspartei gehörte. Wegen der am 20. Mai 1865 im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede über die Justizpflege unter der Verwaltung des Grafen Lippe wurde durch Beschluß des Obertribunals vom 29. Januar 1866 eine Kriminaluntersuchung gegen ihn eingeleitet. Die auf Grund des Art. 84 der V.-U. ergangenen freisprechenden Erkenntnisse des Stadtgerichts und Kammergerichts wurden durch Urtheil des Obertribunals vom 26. Juni 1867 vernichtet und demnächst erfolgte in erster Instanz ein Verurtheilung zu zweijährigem Gefängniß, in zweiter zu einer Geldstrafe von 300 Thalern. Wegen der Rede, die Twesten über den erwähnten Obertribunalsbeschluß am 10. Februar 1866 im Abgeordnetenhause gehalten, wurde durch Ober-Tribunalsbeschluß vom 18. Februar 1867 eine Disziplinar-Untersuchung gegen ihn eingeleitet. In Folge dieser Anklagen nahm Twesten, der inzwischen auch in den Reichstag gewählt worden war, 1866 seine Entlassung aus dem Staatsdienste. Im Herbst 1866 war Twesten aus der Fortschrittspartei ausgeschieden und ward Mitbegründer der national-liberalen Partei, zu deren Führer er gehörte. Twesten vertrat im Abgeordnetenhause zuletzt den Wahlbezirk Waldenburg-Reichenbach, im Reichstage den Wahlbezirk Reichenbach-Neurode. — Als einzigen Sohn betrauert ihn ein im höchsten Greisenalter stehendes Elternpaar — sein Vater ist der Ober-Konsistorialrath Dr. Twesten — als einzigen Bruder seine Schwester Mrs. Wilkinson, die mit ihrer Tochter ihm während seiner langen Krankheit die hingebendste Pflege gewidmet hat.

Paris im Alterthum und Mittelalter

von Wilhelm Goldbaum.

(Fortsetzung.)

Im römischen Besitz verblieb seitdem Paris 518 Jahre, und ward allmälig durch die Vorliebe, mit welcher die nach Gallien gesandten römischen Großen die Stadt zu ihrem Aufenthalte wählten, der Mittelpunkt des ganzen gallischen Lebens. In Paris schlug Julianus Apostata seinen Wohnsitz auf und erbaute auf dem südlichen Ufer der Seine einen prachtvollen Palast, um welchen herum sehr bald ein neuer Stadttheil mit geschmackvollen Wohnhäusern und wohlgepflegten Gärten sich ansetzte. Der Kaiser Gratian brachte seine Tage am liebsten in den Parks und Wildgehegen seiner Waldschlösser bei Paris zu und zeigte sich häufig der pariser Bevölkerung in der Tracht und mit den Waffen eines scythischen Kriegers, mit dem großen Bogen, dem klingenden Köcher und dem Pelzwerk. So ward die Stadt im Lauf der Jahrhunderte das Rom Galliens, und die untergehende Sonne des Cäsarenthums entsandte auch dorthin ihre fahlen Lichter, welche ein Leben voll Ueppigkeit und Verschwendung, voll Unsittlichkeit und Fäulniß beleuchteten. Erst dem Stammvater der Merovinger, Childerich, war es vorbehalten, Gallien den Römern zu entreißen und so kam er auch im Jahre 465 n. Chr. in den Besitz von Paris. Unter der rauhen, aber einfachen und sittenstrengen Herrschaft zumal der ersten Frankenkönige wurde Paris gründlich von der römischen Fäulniß desinfizirt, seine Bevölkerung nahm das Christenthum an und der Anfang des 6. Jahrhunderts sah die Stadt wieder zur Metropole des Frankenreiches heraufblühen, indem Chlodwig, der tapferste unter allen fränkischen Helden, die Stadt zu seiner Residenz erhob. Ihn entzückte, wie einst den abtrünnigen Julian, die wunderbar schöne Lage der Stadt und der heilsam kräftigende Einfluß, den die Luft des Seinethales auf die Gesundheit übte. Von Paris aus zog Chlodwig im Jahre 506 gegen die noch nicht bekehrten Westgothen und ihren König Alarich hinaus aufs Blachfeld, nachdem er vorher noch gelobt hatte, den Sieg durch die Erbauung einer Kapelle in Paris zu feiern, und als er bei Vouglé in heißem Kampfe die Feinde niedergeworfen hatte, kehrte er in die Residenz zurück und gründete dort die Kirche der heiligen Apostel, in welcher er und seine fromme Gemahlin Klotilde nach ihrem Tode begraben wurden. Sein Sohn Childebert hatte die Neigung für Paris von ihm geerbt und machte die Stadt zum Mittelpunkt seiner Herrschaft, und als er kinderlos starb, übernahm sein Neffe Charibert sein Land und seine Hauptstadt. Aber auch Charibert hinterließ keine Erbfolger, und so kam jene bedeutsame Ländertheilung zu Stande, in deren Folge das Frankenreich in Austrasien, den östlichen, und Neustrien, den westlichen Theil zerfiel. Von da ab war Paris, das Zentrum Neustriens, der Schauplatz grauenhafter Verbrechen und Schandthaten. Denn außer dem

ausgebrochen. In Tours hat die Niederlage der Loire-Armee einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. Ihr Ober-Befehlshaber, General Lamotterouge, soll abgesetzt worden sein. — In der **Vendée** soll der Klerus mit den Bauern nicht ohne Kampflust sein; bei den dortigen Rüstungen fehlt es jedoch an Geld; auf die Anleihe von 1,800,000 Franken, welche dort ausgeschrieben wurde, war am vierten Tage fast gar nichts eingezahlt worden. — Im **Norden Frankreichs** und im Eure-Departement ist die Stimmung der Landbewohner gegen die Preußen keineswegs mehr eine so feindliche, seitdem dieselben erfahren, daß die Preußen Landesprodukte und Vieh mit baarem Gelde bezahlen, und Behörden haben dort bereits Bauern mit dem Tode bedroht, wenn sie fortfahren würden, den „Feind" mit Proviant zu versehen.

Das „Echo du Luxembourg" vom 13. Oktober meldet:

„Die Besatzung von **Montmédy** hat in der Nacht von Donnerstag auf den Freitag einen Ausfall gemacht und sich gegen Stenay, nahe an drei Wegstunden von dort, gewendet; die Preußen, welche diesen Punkt besetzt hatten, wurden zu Gefangenen gemacht; unter ihnen befindet sich der Platzkommandant; es soll den Angreifern sogar gelungen sein, die Kriegskasse, ungefähr 80,000 Fr. reich, wegzunehmen. Nach Aussage von Reisenden, welche gestern Abend in Arlon eintrafen, hatten andere preußische Truppen, um ihre Kameraden zu rächen, Stenay an allen vier Ecken angezündet. Stenay ist ein Städtchen von 3000 Seelen. Kanonendonner wurde gestern, Freitag, während mehrerer Stunden des Nachmittags gehört."

Das „Echo" scheint von seinen „Reisenden" über die Rolle, welche die Einwohner bei diesem Ueberfall gespielt, wenn er sich so verhält, wie erzählt wird, nichts vernommen zu haben, denn ohne Ursache und aus reiner Rache wird man den Ort nicht niedergebrannt haben. — Vor **Verdun** ist — wie der „Köln. Ztg." unterm 7. Okt. geschrieben wird — eine lange Kolonne aus Toul angekommen; es waren Haubitzen, Mörser und sechs gezogene Vierundzwanzigpfünder, französische Beute, mit der man schon eine gehörige Bresche schießen kann. Diesen beredten Herolden wird die Festung, zur Uebergabe aufgefordert, wohl nicht lange mehr mit einem Nein antworten.

„La France" meldet, in den Straßen von **Reims** habe zwischen den erbitterten Einwohnern und den Deutschen ein blutiger Kampf stattgefunden (??). Der Herzog von Mecklenburg habe Verstärkungen verlangt und jetzt lagerten 10,000 Mann auf dem Platze der Kathedrale und in der Ceresstraße.

Flüchtige von **Bitsch** erzählen, wie die „Karlsr. Z." schreibt, daß am Sonntag nur noch drei Häuser, dasjenige des Generals Bissot, das des Generals Schneider und eines gewissen Coulon, nebst der Pfarrkirche auf der einen Seite der Stadt bestanden hätten; außerdem noch etwa zehn Häuser auf der Kinderpromenade. Letzten Sonntag sei ein verabredet gewesener zehntägiger Waffenstillstand zu Ende gegangen und Tags darauf habe das Bombardement von Neuem begonnen. In der Festung befänden sich meist Mobilgarden, welche aus dem Bezirk Saarburg und Saargemünd auf beide Festungen — Bitsch und Pfalzburg — vertheilt worden seien. Die ausgewanderte Bitscher Bevölkerung habe sich ins Bärenthal und nach Moderhausen, die Pfalzburger nach dem Dorfe Quatrevents geflüchtet.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober. Es ist schwer, die unglaubliche Spannung zu schildern, mit der das Publikum dem Beginn des Bombardements von Paris entgegensieht; für morgen, den 18., rechnet man mit Bestimmtheit darauf, weil dieser Tag als der äußerste Termin in das Auge gefaßt worden war. In Bezug auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung mit den Faktoren Hunger und Revolution hat man sich bisher in diesem Kriege überall gründlichst verfahren, das lehrt das Beispiel von Metz und zum Theil bezüglich der Revolution bereits das von Paris. Die Vorstellungen der ministeriellen diesseitigen Blätter lesen sich recht tröstlich und die öffiziösen Telegramme fördern diese Vorstellung, allein man kommt damit nicht weiter; gegen den feindlichen Angriff, trotz seiner überlegenen Handfeuerwaffe und seinem wilden Ungestüm, trotz seiner eigenen Entartung und der losgelassenen afrikanischen Horden, konnte die unvergleichliche Tapferkeit der deutschen Heere Widerstand leisten, gegen die Einflüsse des rauhen Klimas, gegen Krankheiten giebt es keinen Widerstand, da freilich wird Beschleunigung der Operationen zur gebotenen Pflicht, und es kann doch wohl nicht angenommen werden, daß man sich von Seiten der entscheidenden Stellen dieser Einsicht entziehen wird und kann. — Allen Versicherungen gegenüber, daß die neutralen Mächte bereits eine Vermittelung anbahnen, wird hier in unterrichteten Kreisen behauptet, es sei in den letzten Wochen von keiner Seite ein Schritt nach dieser Richtung geschehen, und man will wissen die Neutralen hätten erklärt, der Zeitpunkt sei dazu in keiner Weise als geeignet zu erachten. — Staatsminister **Delbrück** wird in etwa 8 Tagen hier zurückerwartet. Inzwischen hört man, daß der Justizminister und der Kriegsminister Württembergs sich nach Versailles begeben hätten, um die Berathung, insoweit sie Württemberg betreffen, abzuschließen. Nach Delbrück's Rückkehr wird dann, wie es heißt, der Bundesrath alsbald zu einer außerordentlichen Session zusammentreten, um die Vorlagen für den Reichstag vorzubereiten. Die Annahme, als ob Gr. Bismarck zu dem letzteren hierher kommen würde, begegnet, und wohl mit Recht, lebhaften Zweifeln. — Es liegt in der Absicht, eine große Akademie für die Artillerie des Bundesheeres in Berlin zu errichten, man will für diese ein eigenes Gebäude, wohl mit einem Museum verbunden, errichten. Auch der Prachtbau für den großen Generalstab auf dem Königsplatz nähert sich seiner Vollendung und soll im nächsten Jahre seiner Bestimmung übergeben werden.

— Der „Staatsanzeiger" enthält eine längere Bekanntmachung betreffs der **Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes**, die im Gesammtbetrage von 6,500,000 Thlr. auf Grund des Präsidial-Erlasses vom 30. September zur Ausgabe gelangen. Die Zinsen der in Abschnitten über 100 Thlr., 1000 Thlr. und 10,000 Thlr. ausgefertigten Schatzanweisungen sind auf 3½ Prozent für das Jahr und die Dauer ihrer Umlaufszeit auf 6 Monate festgesetzt. Die neuen Schatzanweisungen werden in zwei Serien ausgegeben, deren eine (V. Serie der Bundes-Schatzanweisungen von 1870) 3,000,000 Thlr. umfaßt und vom 8. Oktober verzinslich ist, während die andere (VI. Serie) 3,500,000 Thlr. beträgt und vom 22. Oktober ab verzinslich ist.

Nachdem die **Schuldhaft** im ganzen Bundesgebiete allgemein aufgehoben worden, bleibt in dem Geltungsbereiche des Landrechts und der Gerichtsordnung nach fruchtlosem Ausfall der Realexekution gegen des Schuldners Vermögen dem Gläubiger nichts übrig, als den **Manifestationseid** zu erlangen, durch welchen der Schuldner sein gesammtes Vermögen eidlich erhärten muß. Dieses Mittel ist verschiedentlich nicht als ausreichend erkannt und auch aus Handelskreisen der Antrag an den Justizminister gekommen, die geschehenen Manifestationen durch die Gerichte öffentlich bekannt machen zu lassen. Der Justizminister hat nach eingehender Prüfung dieser Anträge dieselben abgelehnt, weil der beantragten Maaßregel nicht zu beseitigende Bedenken entgegenstehen, zumal sie für den größeren kaufmännischen Verkehr fast bedeutungslos ist und eine Parallele mit den öffentlichen amtlichen Bekanntmachungen über die Eröffnung von Konkursen (Fallimenten) unzutreffend erscheint.

— In allen Zeitungen, auch in der unsrigen, befindet sich die Nachricht, der frühere Kommandant von **Toul**, Eskadronschef **Huc** sei in Münden an den Pocken gestorben. Nun wird aus Münster mitgetheilt, unter den dortigen Kriegsgefangenen befinde sich der Kommandant Huc aus Toul, derselbe könne mithin nicht in Münden an den Pocken gestorben sein. Vielleicht wird aus Münden hierüber Aufklärung gegeben.

Belgien.

Brüssel, 14. Okt. **Granier de Cassagnac** hat von Mons aus ein Schreiben an die „Independance" gerichtet, worin er behauptet, daß die 160,000 Fr., welche der Kaiser an ihn bezahlt, nicht in seine Tasche geflossen, sondern für den „Constit." und das „Pays" bestimmt gewesen seien; er habe als Chefredakteur dieses Blattes nur 12,000 Fr. per Jahr, und sein Sohn, Paul de Cassagnac, nur 10,000 Fr. jährliches Gehalt gehabt. Es steht natürlich Jedem frei, von den Behauptungen Graniers de Cassagnac zu glauben, was ihm beliebt. — Die **Herzogin von Magenta**, Gemahlin des Marschalls Mac Mahon, befindet sich augenblicklich in Brüssel. Ihre Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, befinden sich in ihrer Gesellschaft. Sie reist dieser Tage mit dem Marschall nach Wiesbaden ab, wo derselbe bis zur Beendigung des Krieges wohnen wird. Der General de **Montebello**, erster Adjutant des Kaisers, befindet sich ebenfalls in Brüssel. Der Fürst von **Monaco** ist auch hier. — Die „Pall Mall. Gaz." hört aus bester Quelle, daß die **Entfernung der französischen Soldaten aus Beverloo** und deren Internirung in verschiedenen starken Festungen ihren Grund nicht blos in unordentlicher Aufführung der Franzosen hat, sondern es wurde eine Verschwörung entdeckt, das Lager in Brand zu stecken, die belgische Wachtmannschaft zu entwaffnen und mit den eigenen Gewehren zu tödten. Dieser Plan sollte bei Nacht ausgeführt werden und die allgemeine Verwirrung sollte die Flucht der Franzosen ermöglichen. Sobald dies bekannt wurde, beschlossen die belgischen Behörden, sie zu je 500 unter starker Bewachung auf die verschiedenen befestigten Plätze zu vertheilen. — Der König hat das **Schloß Bouillon** zu einem Lazareth für die Verwundeten bestimmt.

Frankreich.

Paris. Das offizielle Blatt vom 2. Okt. brachte Auszüge aus den Briefen und Berichten von Präfekten an den Minister des Innern vor Ausbruch des Krieges. Die „Agence Havas" theilt aus der Beurtheilung dieser Aktenstücke im „Journal des Debats" folgende Auszüge mit:

Die Regierung hat Recht, über dieselben (die Briefe) keinen Kommentar zu machen; sie kommentiren sich so zu sagen von selbst. Nicht daß sie offen und dreist die kühne Behauptung des Kaisers (daß er zum Kriege gezwungen worden) in Abrede stellen, die Präfekten, die man befragt, sind zu gute Präfekten, um eine unangenehme Antwort offen zu geben; aber unter der administrativen Phraseologie macht sich die Wahrheit Luft, und diese Wahrheit ist, daß die zum Kriege aufgeforderte Meinung sich zum Frieden neigte. Zustimmung zu den patriotischen, durch den gesetzgebenden Körper ausgesprochenen Gefühlen, der Entschluß, einen der Nationalehre angethanen Schimpf nicht zu dulden, dem Kriege entgegen zu sehen, wenn er für die Würde und die Sicherheit des Landes nöthig ist, das sind die Gesinnungen der kriegerischen Departements. Man sieht keine Spur von Enthusiasmus von Feuer zu Gunsten des Krieges. Im Gegentheil Wünsche für den Frieden, Aufregung, ihn auf so unerwartete Weise gefährdet zu sehen, schimmern in vielen der unterthänigsten Missionen durch „Was die Landbevölkerung anbetrifft, Herr Minister", sagt der Ain-Präfekt, „so ist sie vollkommen bei der Arbeit der Ernte beschäftigt Nur langsam wird in ihre Mitte die Nachricht von diesem ernsten Ereignisse dringen. Aber so groß auch ihre Friedensliebe ist, so groß auch das Bedürfniß des Friedens bei ihnen sich zeigt, sie werden, ich bin dessen sicher, dem Strome der öffentlichen Meinung folgen, indem sie sich durch ihren Patriotismus auf der Höhe der Begebenheiten erhalten werden." Das ist sicherlich kein Enthusiasmus. Der Präfekt der Aube sagt: „Man wünscht den Krieg nicht, man fürchtet ihn aber auch nicht." Der Präfekt der Hautes-Alpes, welcher weiß, daß die Winde und die persönliche Macht veränderlich sind: „Die Bevölkerung wird ihre Stimmung (und der Präfekt die seine) nur nach einer entschiedenen Resolution geben." Sehr vorsichtig ist der Präfekt der Hautes-Alpes. Der Doubs-Präfekt wagt eine Meinung. Er räth respektvoll, schnell zu sein, wenn man die ganze Nation hinter sich haben will, und ihr keine Zeit, nachzudenken zu geben. „Man hofft," sagt schüchtern der Präfekt der Creuse, „daß das Land nicht gezwungen werde, bis zu diesem Aeußersten zu kommen." Der von der Nièvre löst die Frage: „Die einzige Beschäftigung der Landbevölkerung ist das Andauern der Trockenheit." Der Präfekt des Var kann nicht behaupten (wie er leider mußte)," daß der Krieg populäre wäre." Einige verbergen selbst nicht die friedlichen Gefühle ihrer Administrirten. „Diese Nachricht", der Präfekt der Arriège sagt es, „mitten im vollkommenen Frieden ausbrechend, hatte eine Aufregung erzeugt. Man wünscht, Alles möge versucht werden, den Frieden zu erhalten." Der Krieg erscheint Allen", sagt der von der Ardèche, „wie eine Kalamität der Traubenkrankheit, der Krankheit der Seidenwürmer und Trockenheit beigefügt." Die Präfekten der

---

Geschlechte des Tantalus, von dem die griechische Sage und Dichtung ein so schauerliches Bild aufrollt, hat keine zweite Königsfamilie so viel Verworfenheit und Frevelsinn bewiesen, als Chlodwigs Nachkommenschaft. Was der fränkische König Chilperich in Paris, was die beiden Furien Brunhilde und Fredegunde an dem Gefühl der Menschheit gesündigt und grade in Paris gesündigt haben, das übertrifft selbst die haarsträubenden Gewaltthaten und den Verbrecherwahnsinn der Nero und Herodes. Fredegunde ließ zuerst ihren Gatten Chilperich auf der Jagd bei Paris durch ruchlose Meuchler ermorden, und, um ihren Sohn Chlotar zur Herrschaft in Neustrien zu erheben, brachte sie auch drei ihrer Stiefsöhne nacheinander um, dann setzte sie sich selbst auf den neustrischen Thron und zog ihre triefenden Blutspuren durch die Gassen der armen Stadt. Mit ihrem Tode verschwindet Paris für einige Zeit, aus den Annalen der Geschichte, um ein Andenken voll finsterer, unheimlicher Greuelthaten zu hinterlassen; sein Name ist eng verbunden mit den blutigen Traditionen des Merovingerhauses, aber es ist ein grausiger Kitt, der es mit denselben zusammenhält. Nie nachher und vorher ist eine Stadt der Welt der Schauplatz solcher Dinge gewesen.

Erst unter Karls des Großen mächtig zusammenfassender Hand geschieht der Stadt Paris wieder Erwähnung und zwar als der Hauptstadt einer Grafschaft Paris, deren Beherrscher durchweg wackere und ritterliche Männer waren. Nur etwas vollbackige Rennommisten waren diese Grafen von Paris, deren einer, als Otto der Große sich anschickte, gen Paris zu ziehen, ihm vermelden ließ, er könne sieben der kleinen sächsischen Speere in seinen Becher werfen und sie dann mit seinem Wein auf einen Schluck hinunterspülen. Nicht minder französisch war die Prahlerei, mit welcher ein anderer Graf von Paris Otto den Zweiten von einer Belagerung der Stadt abzuschrecken suchte. Es seien dort — bramarbasirte er — mehr Helme und Rüstungen zu finden, als Otto seiner Lebtage erblickt hätte. Paris blühte wieder auf und zog die Aufmerksamkeit der karolingischen Könige auf sich, die gern und lange in der Stadt verweilten. Aber auch das Haus der Karolinger ließ allmälig den Glanz der Ruhmessonne erbleichen die von des großen Karls weisem Haupte gestrahlt hatte, und schwache, that- und kraftlose Erben zerstückelten sein Reich. „O glückseliges Reich — wenn das eigene Glück es erkannte!" — klagte ein zeitgenössischer Dichter, als es, durch den Vertrag von Verdun zerfallen, in seinen Bestandtheilen zur Plünderstätte der kecken Normannen wurde. Es war schon zwei Jahre nach dem Verduner Vertrage, also 845, da lief eine Flotte von 120 Schiffen unter der Führung des normännischen Herzogs Reginher in die Seine ein, segelte bis Reuil und drang am 28. März 865 in Paris ein, dessen Bewohner allesammt geflohen waren. Es wurde nach Herzenslust geplündert. Karl der Kahle, der damalige fränkische Kaiser, war nicht der Mann, sie abzuwehren; er blieb von der unglücklichen Stadt fern, die nur wie durch ein Wunder Gottes endlich gerettet wurde. Bei der Beraubung der Kirche des heiligen Germanus stürzte plötzlich die Decke ein und tödtete eine beträchtliche Anzahl der Feinde, zugleich wüthete eine Seuche unter ihnen und raffte auch ihren Führer Reginher dahin. Dies bewog sie, mit reicher Beute abzuziehen, während die aufathmenden Pariser ihre Rettung der Wunderkraft ihres Heiligen zuschrieben. Aber nicht lange sollten sie ihrer frommen Freude genießen, denn schon nach Verlauf von elf Jahren erschienen die bösen Gäste wieder und brannten die auch diesmal von den Einwohnern rechtzeitig verlassene Stadt total nieder, und kaum war dieselbe nothdürftig wiederhergestellt, so segelten sie im Jahre 861 schon wieder auf ihren schnellen Schiffen die Seine herauf und richteten in Paris und seiner Umgebung eine solche Verheerung an, daß Karl der Kahle, nur um sie los zu werden, von der Grafschaft Paris eine Steuer von 4000 Pfund Silber erhob und damit die räuberischen Gesellen zum Abzug bewegte. Unter solchen Umständen hätte die Stadt sich nicht fortentwickeln können, auch wenn ihr nicht noch die letzte schwere Prüfung von den Normannen bevorgestanden hätte, der sie im Jahre 886 anheim fiel.

Aber diesmal fanden die dreisten Freibeuter, von denen ein Volksspruch sagte: „Gott hat die Heidenleute übers Meer fahren lassen, um die Franken an ihre Sünden zu mahnen", Paris als einen wohl befestigten Waffenplatz vor, dessen Vertheidiger unerschrocken ihren Stürmen trotzten. Man war durch Schaden klug geworden. Als die Normannen die Seine heraufkamen, eroberten sie zuerst das feste Pontoise und eilten dann gen Paris. Die Stadt war noch wie in Cäsars Zeiten auf die Seineinsel beschränkt, auf der jetzt die Kathedrale „Zu Unserer lieben Frauen" (Notre Dame) steht. Zwei hölzerne Brücken, auf der Ostseite durch einen steinernen Thurm geschlossen, führten nach beiden Ufern hinüber. Die Vertheidigungsmaßregeln wurden von dem entschlossenen Grafen Odo von Paris, vom Abt Hugo und dem Bischof der Stadt, Goslin, geleitet. Zahlreiche Ausfälle rissen gewaltige Lücken in das Heer der Belagerer und schon schienen dieselben sich zum Abzuge anzuschicken, da kamen ihnen die Elemente zu Hilfe und im Februar riß die angeschwollene Fluth der Seine eine der Brücken hinweg, auf welcher der Besatzung des Thurmes die Lebensmittel zugeführt worden waren. In diesem furchtbaren Momente legten die Normannen Feuer an das Thor des Thurmes und drangen übermächtig hindurch; händeringend sahen die Pariser von der Stadtmauer drein, wie die wackere Besatzung durch Feuer und Schwert oder in den reißenden Wellen des Stromes ins Verderben fuhr. Flüchtige Boten eilten zum Kaiser Karl dem Dicken, ihn um Hilfe anzuflehen, und wirklich erschien auch ein Häuflein Deutscher zum Entsatz, aber es vermochte nichts gegen die normannische Uebermacht, die auf 30,000 Helme geschätzt wurde, und zog unverrichteter Sache wieder ab. Paris aber blieb seinem Schicksale überlassen. Abt Hugo und Bischof Goslin knüpften Unterhandlungen mit dem Normannenführer an, aber beide starben noch vor dem Abschluß derselben; die einzige Stütze war nur noch Graf Odo, und er war es auch, der die Sache wieder zum Glücke lenkte. Zornig zerriß er alle Abmachungen, und als sich keiner fand, der sich durch die Feinde hindurch mit einer Botschaft zum Kaiser nach Deutschland zu schleichen wagte, da unternahm er selbst die tollkühne Mission, die ihm auch gelang, denn nach wenigen Tagen schon erschien er mit drei Reitergeschwadern wieder im Rücken der Feinde, riß mitten durch dieselben eine Gasse und zog strahlend in Paris ein. Bald kam auch der Kaiser selbst mit seinen Schaaren den Feinden in den Rücken und zwang sie, die eine Seite der Stadt aufzugeben, aber anstatt sie zu schlagen und ihnen im blutigen Kampf das Wiederkommen zu vergällen, schloß er mit ihnen einen schimpflichen Vertrag und zahlte ihnen aus den Taschen der seufzenden Pariser ein schweres Lösegeld für ihren Abzug. Länger denn Jahresfrist hatte die Belagerung gedauert; wären die Normannen noch einmal wieder gekommen, Paris hätte sich niemals erholen können und wäre schwerlich im Lauf der Jahrhunderte noch zu der Großstadt herangewachsen, als welche es jetzt den Belagerer vor seinen Mauern sieht. Aber glücklicherweise hörten seitdem die Räuberfahrten der normännischen Piraten in Frankreich auf und in den weitern fünf Jahrhunderten ungestörter Ruhe konnte die Stadt sich allmälig wieder zu Glanz und Reichthum emporschwingen.

Zu Statten kam ihr dabei, daß sie wiederum zur Hauptstadt eines selbständigen Staatsganzen erhoben wurde. Denn als Hugo Kapet den letzten Schwächlingen aus dem karolingischen Hause durch List und Tapferkeit das Herzogthum Isle de France oder Francien entrissen hatte, schlug er seinen Herzogssitz in Paris auf. Bald auch erfolgte die Annahme der Königswürde und Paris war somit das Zentrum eines neuen König-

Somme, der Orne, der Oise drücken sich so aus: „Das Land hat den Frieden nöthig.“ „Im Grunde will man den Frieden“. „Man hofft, die Festigkeit der Regierung würde den Frieden aufrecht erhalten.“ Das Mosel-Departement schreibt: „Die Bevölkerung dieser Gegenden will keinen Krieg und wünscht den Frieden.“

Das offizielle Journal der französischen Republik vom 3. Oktober brachte folgende Mittheilung:

Ministerium des Innern. Bürger! Die Regierung ist Euch die Wahrheit schuldig, ohne Winkelzüge, ohne Kommentare. Die wiederholten Schläge des ungünstigen Schicksals können weder Eure Gemüther irre leiten noch Euren Muth niederschlagen. Ihr erwartet Frankreich, aber Ihr rechnet nur auf Euch selbst. Zu Allem bereit, könnt Ihr Alles erfahren. Toul und Straßburg sind unterlegen. Während fünfzig Tagen haben diese beiden heldenmüthigen Städte mit der männlichsten Beständigkeit einen wahren Regen von Kugeln und Haubitzen erduldet. An Munition und Lebensmitteln erschöpft, trotzten sie noch immer dem Feinde; sie haben erst kapitulirt, nachdem ihre vom Feinde zertrümmerten Mauern unter dem Feuer des Belagerers zusammenstürzten. Sie warfen, als sie zusammenstürzten, Paris einen Blick zu, um noch einmal die Einheit und Integrität des Vaterlandes, die Untheilbarkeit der Republik zu bestätigen und um uns mit der Pflicht, sie zu befreien, die Ehre zu vermachen, sie zu rächen. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Der Minister des Innern, Leon Gambetta.

Ferner folgende Dekrete:

Die Regierung nationaler Vertheidigung. In Betracht, daß die edle Stadt Straßburg durch ihren heldenmüthigen Widerstand gegen den Feind während einer mörderischen Belagerung von mehr als fünfzig Tagen die unauflöslichen Bande, welche den Elsaß an Frankreich knüpfen, noch fester geschnürt hat; in Betracht, daß seit dem Anfange der Belagerung von Straßburg die nationale Anhänglichkeit der pariser Bevölkerung ohne aufzuhören dem Bilde der Hauptstadt des Elsaß die Zeugnisse des rührendsten Patriotismus und der innigsten Dankbarkeit gezollt hat für das große Beispiel, welches Straßburg und die belagerten Städte des Ostens Frankreichs gegeben haben; in der Absicht, gleichzeitig die Erinnerung an die glorreiche Hingebung Straßburgs und der Städte des Ostens an die Untheilbarkeit der Republik und an die hochherzigen Gefühle des Volkes von Paris verewigen zu wollen, dekretirt: Art. 1. Die Statue der Stadt Straßburg, die sich augenblicklich auf dem Eintrachtsplatze befindet, soll in Bronze gegossen und auf demselben Platze aufgestellt bleiben, mit einer Erinnerungstafel der Großthaten des Widerstandes der Ostdepartements versehen. Art. 2. Der Minister des öffentlichen Unterrichtes ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Paris, 2. Oktober 1870. Die Mitglieder der Regierung nationaler Vertheidigung.

Ein anderes Dekret verfügt, daß den Bewohnern von Paris, welche ihren im Oktober fälligen Miethzins nicht zahlen können, diese Zahlung auf drei Monate gestundet ist. Dieses Dekret findet seine Anwendung auch auf die möblirten Wohnungen.

Die „Corr. Havas“ vom 3. meldet, daß seit acht Tagen die Vertheidigungsarbeiten den befriedigendsten Fortschritt machen, namentlich am Eintritte der Seine bei Bercy an der Gürtelbahn: dieser Punkt wie der des Point du Jour sei eine wirkliche Festung geworden. Am Abend hielt die Zentral-Kommission für die Gesundheitspflege im Stadthause ein Zweckessen, das ausschließlich aus Pferdefleisch zubereitet war, darunter figurirte: croûte au pot ou consommé de cheval, cheval bouilli garni de choux, culotte de cheval à la mode, côte de cheval braisé und filet de cheval rôti. Die „Corr. Havas“ vom 4. meldet: „Da die Ungeduld die Soldaten, Bürger und deren Führer ergreift“, so haben 300 Bürger-Kapitäne am Nachmittage des 4. Oktober sich aufs Stadthaus begeben und „sich zu Organen des allgemeinen Wunsches gemacht“, daß große Ausfälle der Truppen und Nationalgarden gemacht werden möchten; es fielen immer nur kleine Vorpostengefechte, aber nichts Ernstliches, vor. Die genannte Correspondance fügt hinzu: Man hat bemerkt, daß in L'Hay und Chevilly die Preußen durch Baiern und Württemberger ersetzt wurden, und schließt daraus, daß die Verluste des Feindes in den letzten Gefechten sehr schwer gewesen sein müssen.“ Welche Logik!

Die fünfte Abtheilung der Papiere und Korrespondenzen der kaiserlichen Familie war am 7. Oktober Abends in Paris erschienen. Unter denselben befindet sich eine Note Rouher's, welchen der Kaiser über die Wahl eines neuen Ministers des Innern konsultirt hatte. Diese Note ist aus Cerney, dem Landgute Rouher's, 15. Okt. 1867, datirt und beseitigt auf sehr geschickte Weise Haußmann, den intimen Gegner Rouher's, welchem der Kaiser damals das betreffende Portefeuille geben wollte. Die Dokumente, welche man in den Tuilerien gefunden, geben auch Aufschluß über die Summe welche Louis Napoleon durch Gebrüder Baring in London im Auslande anlegen ließ. Dieselbe beläuft sich auf ungefähr 23 Millionen. Die Note trägt die Jahreszahl 1866 und thut also dar, daß der Exkaiser schon damals Ersparnisse machte. Durch die Papiere, welche man auf der Polizeipräfektur aufgefunden, sind eine Masse Demokraten, welche sich in den öffentlichen Versammlungen hervorthaten, kompromittirt worden. So erhielt Vallez, einer der wüthigsten, 10,000 Fr., um gegen die Kandidatur von Thiers zu arbeiten; Vermorel hatte ein Gehalt von 500 Fr. per Monat; Briosne, bei allen Demonstrationen betheiligt, bezog 3600 Fr. per Jahr, und Napoleon Gaillard, der so viel von sich reden machte, der in jeder Versammlung die „Absetzung der Dynastie“ beantragte und die famosen Manifestationen für Baudin organisirte, das nämliche jährliche Gehalt. Armer „Schatten Baudin's“! Also für ein Lumpengeld von 3000 Fr. ließ ein Gaukler dich erscheinen, um in einer Komödie der Straße, in den Circenses zu figuriren, welche das Amüsement bilden sollten für die brave Einwohnerschaft des „Mekka der Zivilisation und Freiheit,“ wo es, wie Hr. Favre so pathetisch versicherte, keinen Pöbel giebt. Allervortrefflichste Republik, deren Brutusse bei diesen Spielen zugleich ihre politische Bildung erhielten! Daß die als Nationalgarde organisirte Bürgerschaft des Mekka der oben charakterisirten Zivilisation ganz unbändigen Muth an den Tag legt, kann Niemand Wunder nehmen. Abgesehen davon, daß sich 350 Offiziere derselben auf dem Hotel de Ville eingefunden haben, um für sich und ihre Leute die Ermächtigung zu erlangen, Ausfälle machen zu dürfen, läßt sie auch jetzt in ihren Reihen folgende Adresse zirkuliren:

Angesichts des Ernstes der Ereignisse unterbreiten die Nationalgarden der Regierung der nationalen Vertheidigung folgenden Vorschlag: 1) Werden für Deserteure diejenigen Individuen erklärt, welche im Stande sind, Waffen zu tragen, und vor der Gefahr fliehen, indem sie Paris ohne Beweggründe öffentlicher Nützlichkeit verlassen. (In Luftballons? D. Red.) 2) Dieselben werden ihrer bürgerlichen Rechte beraubt und im Verhältniß zu ihrem Vermögen den Schaden bezahlen, welche die Belagerung von Paris verursacht.

Das Manifest, welches der Graf von Chambort an Frankreich gerichtet hat, lautet:

Franzosen! Ihr seid von Neuem Herr eurer Geschicke. Zum vierten Male seit weniger als einem Jahrhundert sind eure politischen Institutionen zusammengestürzt und wir sind den schmerzhaftesten Heimsuchungen preisgegeben. Soll Frankreich das Ende dieser fruchtlosen Agitationen, Quelle so vielen Unglücks, endlich sehen? es ist an euch, darauf die Antwort zu geben. Während eines unverdienten langjährigen Exils habe ich nicht einen einzigen Tag gestattet, daß mein Name die Ursache von Spaltungen und Unruhen werde; aber heute, wo er ein Pfand der Versöhnung und Sicherheit sein kann, zaudere ich nicht, meinem Lande zu sagen, daß ich bereit bin, mich ganz seinem Glücke aufzuopfern. Ja, Frankreich wird wieder auferstehen, wenn es, durch die Lehren der Erfahrung erleuchtet, durch so viele fruchtlose Versuche ermüdet, seine Zustimmung giebt, auf den Weg zurückzukommen, welchen ihm die Vorsehung vorgezeichnet hat. Haupt jenes Hauses Bourbon, welches mit Hilfe Gottes und eurer Väter Frankreich in seiner machtvollen Einheit konstituirt hat, mußte ich tiefer, denn irgend Jemand, die Größe unseres Unglücks ermessen, und es kommt mir mehr, denn irgend Jemand zu, dasselbe wieder gut zu machen. Möge die Trauer des Vaterlandes das Signal zur Wiedererwachung und zum edlen Elan sein. Der Fremde wird zurückgeworfen werden und die Integrität unseres Territoriums gesichert sein, wenn wir verstehen, unsere Bemühungen, unsere Opfer und unsere Aufopferung zu vereinigen. Vergeßt nicht, daß die Rückkehr zu den Traditionen des Glaubens und der Ehre der einen Augenblick lang geschwächten großen Nation ihre Macht und ihren Ruhm wieder verschaffen wird. Ich sagte euch vor Kurzem: Regieren heißt nicht den Leidenschaften der Völker schmeicheln, sondern sich auf ihre Tugenden stützen. Laßt euch nicht durch unheilvolle Illusionen hinreißen. Die republikanischen Institutionen, welche den neuen Inspirationen entsprechen können, werden niemals Wurzel fassen auf unserem alten monarchischen Boden. Von den Bedürfnissen meiner Zeit durchdrungen, besteht mein ganzer Ehrgeiz darin, mit euch eine wahre nationale Regierung zu gründen, welche das Recht als Grundlage, die Redlichkeit als Mittel, die moralische Größe als Zweck hat. Löschen wir daher die Erinnerung an unsere vergangenen Diskussionen aus, die der Entwickelung des wahren Fortschrittes und der wahren Freiheit so nachtheilig waren. Franzosen! Möge ein einziger Ruf aus eurem Herzen ertönen: Alles für Frankreich, durch Frankreich und mit Frankreich! Französische Grenze (Schweiz), 9. Oktober 1870. Heinrich.

Der Prinz von Joinville hatte die Kandidatur zur konstituirenden Versammlung, welche ihm das Departement Charente Inferieure angeboten hatte, in folgendem Schreiben angenommen:

Twickenham, 24. September 1870. Mein Herr! Ich habe Ihren interessanten, aber sehr betrübenden Brief erhalten. Die Lage unseres Landes wird jeden Tag schwieriger, und die Bemühungen Aller werden nicht zu viel sein, um die sich anhäufenden Gefahren zu beschwören. Deshalb sage ich Ihnen auch als Antwort auf die Stelle Ihres Schreibens, welches auf die Wahlen Bezug hat, daß ich entschlossen bin, eine Kandidatur anzunehmen, wenn mir dieselbe angeboten wird; und daß, wenn die Wähler der Charente Inferieure mir ihre Stimmen geben, ich ihnen sehr erkenntlich sein werde. Die Zeit drängt, die Ereignisse überstürzen sich. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich nicht meine Pflicht auf dem Schlachtfelde thun konnte. Aber je größer die Gefahren sind, desto größer sind die Pflichten. Der Zweck ist ein einfacher. Denjenigen helfen, welche durch den Krieg oder den Frieden Frankreich von der fremden Invasion befreien wollen; zur Bildung einer ehrlichen Regierung beitragen, welche, einerlei unter welcher Form, die Ordnung und Freiheit sichert. Die Schwierigkeit wird sein, die Mittel zu finden, um diesen doppelten Zweck zu erreichen. Der konstituirenden Versammlung kann es vorbehalten sein, eine große Mission auszuführen; in allen Fällen werden die, welche in dieser erhabenen Stunde mit den Stimmen ihrer Mitbürger beehrt worden, darin eine große moralische Kraft schöpfen. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, mit welcher ganzen Hingebung ich das Mandat eines Deputirten annehmen würde. Ich bin stolz darauf, jeden, wer er auch sein mag, herausfordern zu können, in meiner ganzen, an Wechselfällen so reichen Laufbahn, ein Wort, eine Handlung aufzufinden, welche nicht von einer tiefen Liebe für mein Vaterland beseelt gewesen wäre. Noch einmal Dank 2c. Franz v. Orleans.

In Tours hat nun auch Castelar eine Rede gehalten, worin die preußischen „Horden und Tyrannen“ übel genug wegkommen. Auch Castelar faselt und von einem Triumph Frankreichs à la 1792. — Die Regierung der Nationalvertheidigung hat ein neues Siegel angenommen; die Vorderseite zeigt die Gestalt der „Freiheit“ mit der Umschrift: „Im Namen des französischen Volkes'; die Rückseite einen Kranz aus Eichen- und Oelblättern mit einer Korngarbe, in der Mitte des Kranzes sind die Worte gravirt: „die französische, demokratische, eine und untheilbare Republik“; die Unterschrift lautet: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“ — Ein von Gambetta unterzeichnetes Dekret ernennt zum Delegirten des Kriegsministeriums, dessen Funktionen Gambetta selbst übernommen hat, Hrn. v. Freycinet, Bergwerks-Ingenieur und Verwaltungsdirektor der Südbahnen; derselbe wird seine Funktionen innerhalb der vom Minister ihm vorgezeichneten Grenzen ausüben und täglich an den Minister einen Bericht über den Gang der Dinge richten. — Baragnon ist seines Amtes als Präfekt der Seealpen (Nizza) enthoben worden. Nach seiner Abberufung wurden, wie aus Nizza vom 12. Oktober gemeldet wird, alle verhafteten Nizzarden freigelassen und erhielten die Exilirten Erlaubniß zur Heimkehr. — Die Nationalgarde im Departement der Seealpen wird reorganisirt, die Gemeindewahlen werden ausgeschrieben werden.

Nach den neuesten Nachrichten aus Tours hat Gambetta Palikaos Dienstanerbieten abgelehnt. Steenackers ist zum General-Postdirektor ernannt. General de Lamotterouge

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

reichs Francien. Mit dem allgemeinen Aufschwung der Städte nahm auch Paris einen rapiden Entwickelungslauf, und schon zu Ludwigs VII Zeit galt es als die bevölkertste und mächtigste Stadt des Abendlandes. Es war der Mittelpunkt der philosophischen und theologischen Studien; seine Schulen, die neben der Liebfrauenkirche, bei der Abtei St. Viktor und auf dem Berge der heiligen Genovefa entstanden, galten als die ersten Hochschulen Europas für Theologie und Dialektik, wie Bologna und Padua für die römische Rechtswissenschaft. Hochbegabte Männer wie Roscellinus, Wilhelm von Champeaux, Petrus Lombardus lehrten an dieser Anstalt und schufen jenes Zwitterding von Philosophie und Theologie, die Scholastik, die dennoch der treibende Nerv der gesammten wissenschaftlichen Bestrebungen des spätern Mittelalters bildete. Abälard war Magister an der pariser Schule bei der Kirche von Notre Dame, als er 1113 zu der Nichte seines Freundes, des Kanonikus Fulbert, Heloise, jene glühende Leidenschaft faßte, die für alle Liebenden den Hauch des Idealen an sich trägt. Er liegt sammt Heloisen auf dem Pére Lachaise in Paris begraben. Unter solchen Bewandtnissen war es kein Wunder, daß aus allen Gegenden des Abendlandes die lernbegierige Jugend nach Paris wanderte, um dort den Unterricht großer Männer zu genießen. Albert der Große, Thomas von Aquino, Duns Scotus — sie Alle waren Schüler und Lehrer der pariser Hochschule.

(Fortsetzung folgt.)

Vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2.

Boisset bei Toury, den 30. Sept. 1870.

(Schluß.)

Jetzt sahen wir, daß das Feuer, welches mit jeder Sekunde an Heftigkeit zunahm, von einer vor dem Dorfe ausgestellten Schützenlinie ausging, welche in der starken Besetzung der Mauern und Häuser von Dannemois ihren Soutien hatte. Des Rittmeisters scharfes Auge hatte die Schützenlinie gesehen und weit der übrigen Schwadron voran stürmte er auf einige Franctireurs aus derselben los. Der erste versuchte nach einem Augenblick einen Schuß abzugeben, fertig liegt er in Anschlag, aber die Ruhe, das Ziel zu finden, fehlt ihm, wirbelnd wird er vom schnellen Fuchse des Rittmeisters zur Erde geworfen und ein wuchtiger Hieb spaltete ihm das Backe, doch erhebt er sich wieder, aber zum zweiten Mal und noch eindringlicher wird ihm über Kopf und Ohr ein fester Hieb zu Theil und nun sinkt er an der Mauer nieder, immer den Lauf des geladenen Gewehrs hoch. Ein dem Rittmeister gefolgter Unteroffizier machte den Mann völlig unschädlich, indem er ihm das Gewehr aus den Händen schlug. Dies Alles vollzog sich in Windeseile. Brausend, ohne ein Kommando abzuwarten, war die Eskadron hinter ihrem Rittmeister hergestürmt und wo nur ein Eingang in das Dorf zu finden war, über Mauern und Gartenzäune drang sie ein, vor sich niederwerfend, was dreist genug war, sich entgegen zu stellen. Die größte Menge Franctireurs zog sich nun hinter das Dorf in eine durch Sumpf und Gräben gedeckte Waldlisiere zurück, wo ein weiterer Kavallerie-Angriff völlig unausführbar war. Da ließ, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, der Rittmeister Appell blasen, im Augenblick rangirte sich die Schwadron vor dem Dorfe und in ruhigem Schritt zog sie sich in der Richtung zurück, in der sie gekommen war, fortwährend dem heftigsten Feuer ausgesetzt. Mit einem Mal merkten wir, daß das Feuer sich von uns ablenkt, nach einem andern Ziele zu. Es war nämlich inzwischen ein Zug von der 3. Eskadron von der andern Seite her in das Dorf eingedrungen in dem Augenblicke, wo unsere Schwadron dasselbe verließ. Lieut. v. Horn, der denselben führte, war in seiner kaltblütigen Todesverachtung seinem Zuge voran hineingeeilt und, indem er dadurch von uns das feindliche Feuer auf sich zog, starb er, durch die Brust geschossen, den ruhmreichen Tod für König und Vaterland. Die Husaren wurden durch Signale aus dem Dorfe herausgerufen, um der Artillerie, die nun ihre Arbeit begann, ein freieres Feld zu schaffen. Schritt für Schritt verfolgten die Granaten die in großen geschlossenen Haufen das Dorf verlassenden Infanteristen.

Nach einer kurzen Kanonade wurden von unserer Eskadron zwei Züge abgeschickt, um Erkundigungen über den Verbleib des Feindes anzustellen. Dem zweiten Zuge wurde der Auftrag zu Theil, durch das Dorf auf die jenseitigen Anhöhen zu gehen, während der erste Zug links das Dorf umgehend den Wald, einen Park und ein Schloß zu durchsuchen hatten. Ueberall fanden sich Spuren der Granatenwirkung: halbzerrissene Franzosen bildeten die Fährte der Kolonnen und im Park wie im Schlosse waren brennende Bivouakfeuer, offene Koffer, halbgeleerte Tafeln der Beweis ihres unerwarteten Aufbruches. Jenseits des Dorfes stieß unser zweite Zug auf eine überlegene Anzahl feuernder Infanteristen. Der bereits mit dem eisernen Kreuz dekorirte Sergeant Bliesener I. ging darauf los, um sie gefangen zu nehmen, aber sie standen, und noch auf 5 Schritt fiel ein Husar, durch den Kopf geschossen. Das war das Signal, dem alten Wahlspruch der Leibhusaren, „keinen Pardon zu geben“, zur Ausführung zu bringen, und von den 20 Mann, die sich zur Wehr gestellt, deckten 17 als Leichen den Kampfplatz und nur 3 schwer blessirte wurden gefangen fortgeführt. Bis in den Kerb hinein war die Klinge roth von Franzosenblut, und trotz ihrer guten Ausrüstung, trotz der Chassepots, trotz der Festigkeit, mit der diese Truppen gestanden hatten, war ihr Verlust ein großer im Vergleich zu unserer Einbuße. Ein Offizier, einige Mann todt, mehrere Verwundete war der Preis des Tages und gegen 30 Franzosen todt, etwa 5 schwer blessirte Gefangene war der Abbruch, den wir dem Feinde beigebracht hatten. Und das Alles gegen die gefürchteten Chassepots, gegen die Saat von Kugeln, die sich über uns ergoß, gegen das für uns eigentlich unpassirbare Terrain. Freilich fanden wir zahllose Kugeln im Gepäck, mancher Husar deren 5; ein Pferd war todt und 6 schwer blessirt, aber der Feind wich in Eile, nachdem er gesehen, wie wir rücksichtslos ihm zu Leibe gehen. Bei dem sehr komplizirten Terrain suchten wir einen Platz, der groß genug war für das Bivouak der Artillerie und für unsere Brigade, und als der Abend recht vorgerückt war, lagen wir dann einmal wieder recht schön auf blanker Erde, des Morgens am 19. weiß bezogen mit Herbstreif, der hier gerade so in der Sonne des Morgens blitzert, wie bei uns zu Hause.

Feierlich waren die ersten Morgenstunden dieses Tages, an welchem unser allverehrter und geliebter Lieutenant v. Horn bestattet wurde. Ein liebenswürdiger Kamerad den Offizieren, ein leuchtendes Vorbild den Untergebenen, war er bei allen schneidigen Rekognoszirungsritten der dreisteste gewesen und viel Glück hatte ihn begleitet bis zu der Stunde, wo wir sein Ende zu betrauern hatten. Und wer von uns ihn im Kreise heimathlicher Nachbaren gesehen hat, weiß, wie sein Andenken lebhaft fortleben wird, wie er selbst im geselligen Kreise der belebende Mittelpunkt war, sein Andenken ist jetzt mit unvergänglichem Lorbeer umkränzt.

Ohne Rücksicht auf die feindlichen Schaaren und von ihnen unbehindert, marschirten wir des andern Morgens in unserer bisherigen Richtung auf Orleans zu, immer weiter vor nach dem Herzen Frankreichs, um seine Pulsadern zu durchschneiden und die letzten Athemzüge ihm auszutilgen.

—n—

Dreifach gesegnet.

Zum 18. Okt.

Ein lichter Tag! — Am Weltenhimmel leuchtet
Die Sonne Deutschlands wieder hell und klar,
Ihr Zwiespaltsgeister, die ihr sie verscheuchtet,
Ihr liegt gefesselt, machtlos ganz und gar.

Nicht sechs Jahrzehnte sind dahingegangen,
Seitdem im Kampfesmuthe heil'ger Pflicht
Das deutsche Volk ohn' Furcht und ohne Bangen
Mit euch bei Leipzig hielt ein Weltgericht.

Da wieder riß euch, frevle Friedensstörer,
Der Uebermuth hinaus ins Schlachtgewühl,
Und zwang mit düstrer Sorge uns, mit schwerer,
Euch Red' zu stehn im grausen Kampfesspiel.

Und auserkoren ward zum Weltenrichter,
Der euch bei Wörth und Weißenburg zertrat,
Gedenkt daran! daß dieser eu'r Vernichter
Am Tag von Leipzig diese Welt betrat.

Und noch ein Andrer sah zum erstenmale
Das Sonnenlicht an diesem großen Tag,
Ein edler Dichter, dem in hellem Strahle
Der Muse Kranz auf hoher Stirne lag.

Bescheiden nur tönt seines Ruhms Gedenken
Zum Sturmakkord erhabnen Weltgerichts,
Doch wollt' die Mus' uns mehr der Geibels schenken,
Wir wären auch das Volk des Weltgedichts!

W. G.

---

* **Bonn,** 8. Oktober. Eine Frau, deren zwei Söhne den Feldzug mitmachen, erhielt vor mehreren Tagen von einem derselben einen schwarz versiegelten Brief. Ehe sie denselben noch eröffnete, erschrack sie, in der Meinung, der Brief enthalte eine Trauerbotschaft, so heftig, daß sie ohnmächtig zusammensank. Obschon der Inhalt des Briefes, aus dem hervorging, daß beide Söhne sich noch recht wohl und munter befinden, sie wieder beruhigte, ist die Arme doch von dem gehabten Schrecken erkrankt. Eine Nachschrift erklärte übrigens den Grund dieser schwarzen Versiegelung: unter den Kriegern ginge das Gerede, solche Briefe würden als Trauerbriefe sicherer befördert. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, damit bei etwa gleichem Vorkommen den Angehörigen nicht Aehnliches begegne.

wird vermißt. Die „Liberté" klagt über den Zustand der Ohnmacht, welchen Frankreichs Verhalten beweise.

Die „France" klagt über die Geldschneiderei der Regierungs-Agenten, die in England Waffen aufkauften und dabei mehr an ihren Geldbeutel als an die Leistungen für die Gemeinden denken, welche das Geld dazu hergeben. Das „Journal de Vervins" meldet, daß General Theremin d'Hame in Laon schließlich doch noch an den Wunden bei der Explosion in der Zitadelle gestorben sei.

Der „Nord" fordert auf, in ganz Europa eine Subskription zu eröffnen, von deren Ertrag Lebensmittel angeschafft werden sollen. Diese Lebensmittel sollen dann mit Ermächtigung der preußischen Regierung in die Nähe von Paris gebracht und dort für neutral erklärt werden, um, falls Paris durch Hunger gezwungen würde, den Bewohnern von Paris zur Verfügung gestellt zu werden und so der Eventualität vorzubeugen, von welcher das bekannte preußische Memorandum gesprochen. In Havre und Cherbourg erwartet man, wie der Korrespondent der „Daily News" aus Tours mittheilt, die Preußen und wird deshalb die Bahn Rouen-Havre demolirt. Man will von Berquigny aus den Anmarsch der Preußen verhindern.

Nach einer der „B. B. Z." direkt zugehenden Mittheilung aus Epernay ist etwa 1½ Stunden von diesem Orte am 11. d. M. ein durch Ruchlosigkeit des Feindes herbeigeführtes Eisenbahnunglück vorgekommen. Ein Eisenbahnzug mit Kranken und Verwundeten der deutschen Armee ist verunglückt, durch böswillige Beschädigung der Bahn; man zählte 5 Todte und 30 Verwundete. Als Anstifter des Frevels, der unter unseren Truppen große Aufregung hervorgerufen, ist ein alter Duc de Montebello verhaftet worden.

Die Geistlichkeit in Frankreich sieht mit Unwillen die Ovationen an, welche Garibaldi dargebracht werden. Sie schürt den Widerstand der Bretagner und Vendeer, welche sich weigern, an Garibaldi's Seite zu kämpfen.

Deutsche Verwaltung.

Straßburg, 14. Okt. Der Zivil-Kommissar im Elsaß, Regierungs-Präsident von Kühlwetter hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach von heute ab in der hiesigen Tabakmanufaktur der Verkauf der in derselben fabrizirten Rauch-, Schnupf-, Kautabake und Zigarren wieder beginnt. Bis auf Weiteres werden Zigarren nur in ganzen Kisten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak nur in Quantitäten von mindestens 25 Kilogrammes abgegeben werden. Der Verkauf erfolgt an Jedermann gegen baare Vorauszahlung zu denjenigen Preisen, zu welchen die Regie bisher durch Vermittelung des Entreposeurs an die Debitanten verkauft hat. — Der Ertrag der Einlaßkarten in die Zitadelle von Straßburg betrug bis zum 14. Oktober 29,281 Fr. 75 Ct.

Italien.

Florenz, 11. Oktober. Der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon beklagt sich, wie es heißt, ziemlich bitter über die Haltung unserer Regierung Angesichts des deutsch-französischen Krieges: 24,000 Gewehre sind von Italien nach Frankreich ausgeführt worden; 2000 Freiwillige haben sich von Italien nach Frankreich begeben und Garibaldi hat sich der französischen Regierung zur Verfügung gestellt. Visconti-Venosta hat geantwortet, daß die Regierung nichts dazu thun könne. Man darf gespannt sein, die Aktenstücke zu lesen, welche in dieser Angelegenheit ausgetauscht worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Oktober.

— Zu Ehren des Geburtsfestes unseres Kronprinzen sind heute die königlichen und städtischen, sowie viele Privatgebäude mit Fahnen geschmückt.

— Mit Rücksicht darauf, daß viele Angehörige der im gegenwärtigen Kriege gefallenen u. s. w. Soldaten über den Weg im Unklaren sind, den sie einzuschlagen haben, um in den Genuß der gesetzlichen (hoffentlich durch die bevorstehende allgemein-deutsche Gesetzgebung beträchtlich zu erhöhende) Unterstützungen oder Erziehungsbeihilfen hat der Minister des Innern im Verein mit dem Kriegsministerium unterm 6. d. M. die Regierungen (Landdrosteien) zu einer Bekanntmachung veranlaßt, daß Gesuche um Unterstützung von Wittwen der vor dem Feinde gebliebenen oder an erlittenen Verwundungen gestorben, so wie der im Felde beschädigten oder erkrankten und in Folge dessen bis zum Tage der Demobilmachung resp. bis zur Auflösung der Kriegsformation verstorbenen Militärpersonen vom Feldwebel ꝛc. abwärts, eben so Gesuche um Erziehungsbeihilfe für Kinder solcher gebliebenen u. s. w. Militärpersonen an die Landrathsämter (in Hannover: Aemtern) zu richten sind.

— Vor Metz ist, wie der „Dziennik" aus Privatbriefen erfährt, am 7. Oktober auch Dr. Ziołecki gefallen. Der ehemalige Referendar und jetzige Gutsbesitzer aus dem Wreschener Kreise, Herr v. Łukomski wurde verwundet. Major von Zakrzewski, kommandirt zum Generalstabe des 4. Armeecorps, erhielt, wie ebenfalls der „Dziennik" mittheilt, das eiserne Kreuz.

— Das „Milit. Wochenbl." bringt eine Uebersicht der Verluste der preußischen Armee im diesjährigen Feldzuge an gebliebenen, ihren Wunden erlegenen oder an Krankheit verstorbenen Offizieren. Wir entnehmen derselben Folgendes:

Die Verluste der Infanterie inkl. der Jäger betragen 690, darunter 69 Reserve-, 59 Landwehr-Offiziere und 2 Offiziere a. D. Dem Range nach: 1 Generallieutenant, 2 Generalmajore, 17 Obersten, 8 Oberstlieutenants, 46 Majors, 120 Hauptleute, 127 Prem.- und 368 Sekonde-Lieutenants. Kavallerie: Im Ganzen 39 (incl. 2 Reserve- und 1 Landwehr-Offizier, dem Range nach: 1 Generalmajor, 3 Obersten, 5 Majors, 6 Rittmeister, 7 Prem.- und 17 Sek. Lts. Artillerie: Im Ganzen 32, darunter 1 Oberst, 1 Major, 11 Hauptleute, 5 Prem.- und 14 Sek.-Lts. Ingenieurcorps: Im Ganzen 9, darunter 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 3 Hauptleute, 1 Prem.- und 1 Sek.-Lt. Vom Train 1 Prem.- und 1 Sek.-Lt. Der ganze Verlust an Offizieren beläuft sich demnach auf 772 und befinden sich unter diesen 71 Reserve-, 60 Landwehr-Offiziere und 2 Offiziere a. D.

— **Militärisches.** Die Ersatzkompagnie des 5. Jägerbataillons marschirt heute von hier nach Görlitz ab, und bleiben nur die Rekonvaleszenten und einige Mannschaften zur Bewachung der französischen Gefangenen zurück. — Donnerstag gehen unter Anführung des Pr.-Lieutenants, Oberförsters Schäffer aus Bolewice, 300 Mannschaften der hiesigen Ersatzbataillone nach dem Kriegsschauplatze ab.

— **Zur Artillerie** werden gegenwärtig nicht allein die älteren geübten Mannschaften, besonders Fahrer und reitende Artilleristen, welche bereits entlassen worden waren, sondern auch junge Rekruten eingezogen.

— **Bei der Wache,** welche täglich Mittags hier aufzieht, sind gegenwärtig alle hier garnisonirenden Truppengattungen vertreten: Infanterie in überwiegender Anzahl, Jäger, Artilleristen und Trainsoldaten, zusammen etwa 200 Mann. Dazu kommt außerdem die Militär-Abtheilung, welche den Wachtdienst bei den französischen Gefangenen versieht.

— **In der Offizier-Reitbahn** neben dem Intendanturgebäude, welche zum Lazareth für 80 Kranke eingerichtet worden ist, befinden sich gegenwärtig über 50 kranke französische Gefangene.

— Dr. **Robinski** hat wiederum im polnischen Verein zu Berlin eine Rede gehalten über die Stellung der **Polen** zu den gegenwärtigen Ereignissen. Die vorige Rede, von der „Nordd. Allg. Z." gebracht, rief bekanntlich viel Aufregung und seinerseits Berichtigungen hervor. Hoffentlich haben wir diesmal, wo wir den Bericht der „Zukunft" entnehmen, nicht wiederum Berichtigungen zu erwarten. Nach der angeführten Quelle lautet die Rede:

„Unlängst war es im Angesichte des entbrennenden Kampfes Pflicht eines jeden die Ereignisse klar und ruhig beurtheilenden Patrioten, vor Ueberstürzung, vor dem Sichhinreißen lassen von unsren Sympathien ernstlich zu warnen. Wenige Wochen sind verflossen, auch heute gilt die Mahnung, sich nicht beirren zu lassen zu unbesonnenen Thaten, aber wie hat sich die Situation verändert?! Es genügt zu sagen: „die preußischen Truppen stehen vor den Mauern von Paris!" — Heute wird sich Frankreich vielleicht erinnern der ganzen Reihe uns gegenüber begangener politischer Fehler, seit der Theilung Polens bis Napoleon III., die sich theils schon schwer gerächt haben, wie an Napoleon I., theils noch rächen und rächen werden. Wenn Tausende unserer auf dem gastfreundschaftlichen Boden Frankreichs in der Verbannung lebenden Brüder das Schwert für Frankreichs Sache erhoben: sie werden die Zahl der Opfer vermehren, wir sind nicht in der Lage, Frankreich helfen zu können. — Vor wenigen Wochen waren noch zwei Möglichkeiten vorhanden: — Frankreich geht siegreich hervor oder wird besiegt. Heute können wir wohl an dem letzteren Ausgange kaum zweifeln. Schon damals hatte ich darauf hingewiesen, daß, wenn auch Frankreich siegreich aus dem Kampfe hervorgehen sollte, es dennoch nichts für uns thun würde oder wollte. Ein großes mächtiges Frankreich hatte nie, weder als Königreich noch Kaiserreich, noch Republik im Ernst an Polen gedacht, es nie so unterstützt, wie es sein eigenes Interesse gefordert hätte. Das besiegte, gedemüthigte Frankreich wird vielleicht gezwungen, besser sein Interesse wahrnehmen. Nehmen wir das Gegentheil von dem was erfolgt ist an, Frankreich hätte gesiegt, die französischen Heere wären vor Berlin erschienen — zu erwarten hätten wir wie gesagt, trotzdem nichts von ihnen — sicherlich hätte dann Frankreich die heutige Ordnung in Deutschland umgestoßen, Preußen wäre gelähmt, Oesterreich würde ohne Kampf die Stellung vor 1866 in Deutschland einnehmen. Die Zustände in Oesterreich selbst würden ebenfalls zu dem Zustande vor 66 zurückkehren, und was hätten wir dann zu erwarten?! So wie vor 66 würde Oesterreich die Polen in Galizien unterdrücken, es wäre eine unausbleibliche Folge der Dinge. Ein siegreiches, mächtiges Preußen hingegen muß Oesterreich Besorgniß einflößen und schon heute sehen wir, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, wann Oesterreichs deutsche Provinzen an Deutschland fallen. (?) Will es Oesterreich verhüten, so muß es alle seine Kräfte aufbieten, diese für sich zu gewinnen suchen. — Wenn das galizische Polen diese Lage begreift, so kann es daraus unendliche Vortheile ziehen. — Eine nothwendige Folge ist fernerhin, daß ein so siegreiches Preußen, wie heute, auch in Rußland Neid erwecken wird. Will Rußland nicht selbst seine eigenen, ihm für die nächste Zukunft so nothwendigen Kräfte noch weiterhin aufreiben, so kann es unmöglich mit dem bisherigen Vernichtungssystem in Polen fortfahren. Viele Stimmen sind in letzter Zeit in Rußland dafür laut geworden. Einer der radikalsten Russen, Fadiejeff, sagt, indem er auf die Nothwendigkeit und Nützlichkeit, Polen für sich zu gewinnen, hinweist, geradezu: „In dem zunächst zu erwartenden Kampfe kann ein uns feindliches Polen unser Verderb, unser Grab werden." Die heutigen Siege erwecken den Neid nicht von Oesterreich, nicht von Rußland allein, auch den von England, die Besorgniß von Belgien u. s. w. — Wie nun die Polen die gegenwärtige und kommende Situation zu benützen wissen werden, davon hängt Alles ab. Im Ganzen können wir Polen die Siege Preußens und die veränderte Situation nicht als für uns ungünstig auffassen, wir brauchen sie nicht im geringsten zu fürchten. Was uns Polen speziell unter Preußens Herrschaft anbetrifft, gilt dasselbe. Während des Krieges von 1866 hat man uns ebenfalls vor den preußischen Siegen bange gemacht. Ein vierjähriger Zeitraum hat uns gezeigt, wie sehr dies ohne Halt gewesen, um wie viel wir in dieser Zeit erstarkt sind. Will man uns heute bange machen?! Gewiß wird man heute Niemanden finden, der es glauben würde. Machen wir uns zuvörderst klar: könnten wir denn nach den preußischen Siegen etwas Schlimmeres gewärtig sein? Unsere politische Stellung haben wir unter den Völkern längst eingebüßt, aus den Aemtern sind wir verdrängt, unsere Sprache ist aus Amt und Schule verbannt, haben wir denn also noch Etwas zu verlieren. Unter solchen Umständen kann die Welt sich umkehren, oder um uns zusammenbrechen — wir können mit Gleichgiltigkeit zuschauen. Im Gegentheil, wir meinen glauben zu müssen, daß Preußen in der letzten Zeit zu Polen sich anders verhält, als ehedem. Als General K. zur Zeit des österreichischen Krieges zu Bismarck die Tapferkeit der polnischen Truppen hervorhob und fragte, warum man denn in Preußen eigentlich gegen die Polen sich feindlich verhalte, entgegnete Graf Bismarck die vielsagenden Worte: „Wir waren es als Preußen, wir werden es nicht sein als Deutsche." — Wir könnten noch weiter gehen und uns noch in den schon so oft in der letzten Zeit, auch deutscherseits, ausgesprochenen Vermuthungen, Hoffnungen ergehen, Preußen werde selbst die Sache Polens in die Hand nehmen, doch wenn wir auch hiervon absehen, wir ersehen aus dem Gesagten zur Genüge, wir können die Siege Preußens, die veränderte Situation als uns nicht ungünstig auffassen und mit Ruhe und Vertrauen in die Zukunft blicken. Darum auch stehen wir ein für unsere heiligsten Rechte, man wird sie uns deutscherseits wenn je, so jetzt und in der kommenden Zeit unmöglich vorenthalten wollen und können.

— **Von den Beamten der hiesigen Polizeidirektion** sind gegenwärtig 5 theils zu den Fahnen eingezogen, theils in der Nähe des Kriegsschauplatzes als Militär- oder Zivilbeamte beschäftigt. Es sind dies die Herren: Polizeidirektor Staudy, Premier-Lieutenant beim 1. Garde-Landwehr-Regiment, nach dem letzten, von ihm hier eingetroffenen Briefe am 5. Okt. noch in Straßburg, gegenwärtig mit der Garde-Landwehr-Division wahrscheinlich bereits vor Paris; Polizeirath Harlan, Platzmajor in Weißenburg; Polizeisekretär Stephan, angestellt bei der Feld-Intendantur des 5. Armeecorps vor Paris; Polizeikommissarius Grieger, Etappenkontrolleur in Sarrebourg; Kriminalkommissarius Theiner, nach den „Amtlichen Nachrichten" aus Hagenau als Polizeikommissarius im Departement Niederrhein, nach einer von ihm eingetroffenen brieflichen Mittheilung als Polizeiinspektor in Straßburg beschäftigt. An Stelle dieser Beamten sind bei der hiesigen Polizeidirektion keine stellvertretenden Beamten beschäftigt, und werden deren bisherige Berufsgeschäfte von den zurückgebliebenen Beamten besorgt. Nur an Stelle des Polizeidirektors Hrn. Staudy ist bekanntlich der Reg.-Assessor Hr. v. Dallwitz getreten.

— **In den hiesigen Unterrichtsanstalten** hat am Montage aufs Neue der Unterricht nach den Michaelisferien begonnen.

— **Die Wacht am Rhein** wird gegenwärtig von einem umherziehenden Sänger auf den Straßen unserer Stadt zum Leierkasten gesungen und versammelt stets einen großen Zuhörerkreis. Der Mann macht damit ein ganz gutes Geschäft; denn außer den Geldspenden, die ihm zufließen, verkauft er auch zahlreiche gedruckte Exemplare des Liedes. Keine Melodie ist gegenwärtig in unserer Stadt so populär, als die der Wacht am Rhein.

— **Der Bau des neuen Gemeindeschulhauses** in der Kleinen Ritterstraße ist bis zur Plinthe, dem unteren Theile, welcher das Souterrain enthält, vollendet, und sind gegenwärtig bereits die Rüststangen um den Bau aufgerichtet, um denselben, soweit dies noch die Witterung gestatten wird, weiterzuführen.

— **Zu den Eisenbahnarbeiten**, welche in den nächsten Jahren in der Nähe unserer Stadt ausgeführt werden sollen, wird eine beträchtliche Menge von Grund und Boden, welcher bisher zu Privatgrundstücken gehörte, seitens der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft angekauft werden. Der Zentralbahnhof wird seine Lage hauptsächlich auf dem zu St. Lazarus gehörigen Terrain zwischen Breslauer Chaussee und Wilda erhalten, während die Posen-Thorner Bahn westwärts von der Stadt die Feldmark Jerzyce durchschneiden wird. Da nun außerdem die erste Strecke der Stargard-Posener Bahn total verlegt werden soll, so wird auch dazu, namentlich von der Feldmark Jerzyce Terrain beansprucht werden. Während nämlich gegenwärtig die erste Strecke der Stargard-Posener Bahn südwärts von der Berliner Chausse und vom Dorfe Jerzyce sich befindet und die Berliner Chaussee beim Vorwerk Sytkowo, ½ M. westwärts von der Stadt, überschreitet, soll nun die Bahn bis in die Nähe des Königsthors, und erst von da ab (wahrscheinlich nordwärts von Jerzyce) weiter westwärts geführt werden, so daß demnach ein Ueberschreiten der Berliner Chaussee gänzlich vermieden wird. Die Bahn wird unter der verbreiterten Bahnhofs-Chaussee, von der die Zugänge zur Berliner und Breslauer Chaussee weiter westwärts angelegt werden, hindurchgeführt, und soll die Posen-Thorner Bahn in der Nähe des Königsthores überschreiten und sich dann westwärts wenden. Die meisten der betheiligten Grundbesitzer in Jerzyce haben sich bereit erklärt, ohne es auf Expropriations-Verfahren ankommen zu lassen, das für die Bahn erforderliche Terrain auf dem Wege freiwilliger Gerichtsbarkeit, an die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft abzutreten. Anfangs beanspruchten sie für den Morgen 800 Thaler, sollen sich jedoch bereit erklärt haben, auf den von der Eisenbahndirektion bewilligten Preis von 500 Thaler pro Morgen einzugehen. Es ist dies derselbe Preis, welcher z. B. für eine etwa 30 Morgen große Parzelle vom Vorwerk St. Lazarus, sowie für einen Theil des Bielefeldschen Grundstücks an der Breslauer Chaussee bewilligt worden ist. Wo ein Gewerbebetrieb mit hinzukommt, hat man natürlich die betreffenden Grundstücke beträchtlich höher abgeschätzt. So z. B. ist das der Wittwe Stahb an der Bahnhofschaussee befindliche etwa 2 Morgen große Grundstück, auf welchem sich eine kleine Gastwirthschaft befindet und früher auch eine Windmühle stand, welche nach dem Brande wieder aufgebaut werden soll, seitens der Expropriations-Kommission auf 10,000 Thaler abgeschätzt worden, d. h. der Gastwirthschafts-Betrieb mit 4000 Thaler und der Mühlenbetrieb gleichfalls mit 4000 Thaler. Jedoch beansprucht die Besitzerin für dieses Grundstück 40,000 Thaler.

— **In Owinsk** sind bei dem Mangel an Arbeitskräften von der Provinzial-Irrenanstalt nur 6 Gebäude und zwar die kleineren, an der Nordostseite des großen Quarres im Laufe dieses Sommers errichtet worden: die beiden Gebäude für tobsüchtige männliche und weibliche Irre, das Leichenhaus und einige kleinere Wirthschafts-Gebäude. Der Bau der Haupt-Gebäude, der 4 großen Häuser für Irre, der beiden Gebäude für die Administration und der großen Wirthschafts-Gebäude in der Mitte des Quarres bleibt dem nächsten Jahre vorbehalten.

Neustadt b. P., 16. Oktober. [Unglücksfall.] Die 22 Jahre alte Tochter eines hies. Obstpächters begab sich vor ca. 8 Tagen in den von ihrem Vater gepachteten Obstgarten, wo sie mehrere Knechte auf den Pflaumenbäumen antraf. Hierüber ungehalten, drohte sie den ungebetenen Gästen mit polizeilicher Anzeige, worauf diese zwar die Flucht ergriffen, dabei aber Ziegelstücke nach dem Mädchen warfen, das so unglücklich am Kopfe getroffen wurde, daß es in Folge der Verletzungen starb. Die Staatsanwaltschaft ist bereits von dem Vorfall benachrichtigt worden.

— f. **Rackwitz,** 15. Oktober [Kein Arzt. Hopfengeschäft. Bestrafter Unfug.] Unser Arzt, Dr. Koch, ist seit ca. 8 Wochen als Freiwilliger bei der Armee auf dem Kriegsschauplatze thätig. Hierdurch ist die Einwohnerschaft in großer Verlegenheit und auf die Nachbarstädte Grätz und Wollstein angewiesen. Auf mehrmaliges Ersuchen wird Dr. Koch nach einem eben von ihm eingetroffenen Schreiben in einigen Tagen nach Hause kommen, um wieder seine Thätigkeit hier aufzunehmen. — Trotz der in diesem Jahre reichlich ausgefallenen Hopfenernte wollen sich die Produzenten zu den jetzt niedrigen Preisen nicht bequemen und wird den Händlern der Ankauf von Waaren äußerst erschwert. Für feinste Waare wollen Händler höchstens 15 Thlr. anlegen, welcher Preis den Produzenten aber zu niedrig ist. — In diesen Tagen wurden einige junge Burschen wegen unanständigen Betragens auf der Straße auf Anzeige hiesiger Bürger vom Polizeirichter zu je 2 Thlr. Strafe oder 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

—α— **Wronke,** 16. Okt. [Sammlung. Wahl. Berichtigung.] Letzten Freitag veranstalteten mehrere Bürger, Bürgermeister Ottersohn an der Spitze, eine Sammlung von Liebesgaben für das 5. Armeecorps bei den Einwohnern hiesiger Stadt und Umgegend. Diese ergab an baarem Gelde ca. 100 Thlr.; außerdem 2050 Zigarren, 4 Flaschen Cognac, 2 Flaschen Wein, 18 Pfd. Zucker und 5 Pfd. Kaffee. Naturalien und Geld sind bereits an den Hrn. Oberpräsidenten nach Posen abgegangen. Wie man hört, soll sich ein hiesiger Bürger erboten haben, die Gesammtsendung von Posen aus nach dem Kriegsschauplatze zu begleiten und soll derselbe auch als eine sehr geeignete Persönlichkeit höheren Orts in Vorschlag gebracht worden sein. — Vergangenen Mittwoch fand bei der hiesigen jüdischen Gemeinde die Wahl von vier Repräsentanten statt. Nächstens steht auch die Wahl eines Korporationsvorstehers an. — Meinen letzten Bericht vom 7. d. berichtige ich dahin, daß hier nicht ein Missionsfest, sondern eine Kreissynode abgehalten wurde.

△ **Bromberg,** 15. Oktbr. [Chef-Präsidium. Dekoration. Theater. Feuer. Schützenhaus. Eisernes Kreuz.] Wegen der Besetzung des Chef-Präsidiums unserer Königl. Regierung courstren verschiedene Gerüchte. Man glaubt u. A., daß die 2. Abtheilung (Domänen und Forsten) ganz nach Posen verlegt wird und hier nur die erste Abtheilung unter dem Vorsitz eines Ober-Regierungsraths verbleibt. Andererseits bewirbt sich der ehemalige Polizei-Präsident von Königsberg, jetziger Regierungs-Präsident Herr Maurach in Gumbinnen um die hiesige Chef-Präsidenten-Stelle, Herr Maurach war dieser Tage zum Besuche hier anwesend und hat auch dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche beigewohnt. Weiter wird erzählt, daß der Hr. Minister zuvörderst Vorschläge dem Könige machen werde. — Dem Kanzlei-Direktor Kanzleirath u. Hauptmann a. D. Hrn. Wolff ist bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste der Königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. — Auf den Thurmstumpfen der Jesuitenkirche am Friedrichsplatz sind als städtische Dekoration ebenfalls wie auf dem Rathhause, Flaggenstangen angebracht worden. — Die ambulanten Polizei-Beamten sind seit Kurzem mit Schleppsäbeln bewaffnet. — Das Stadt-Theater wird Sontag eröffnet. Das eingeleitete Abonnement hat keinen Erfolg gehabt. Für das Sommer-Theater im Pelzer'schen Etablissement sind die Hrn. Edelheim und Ungnad ebenfalls als Bewerber aufgetreten. Uns schiene es mehr im Vortheil der Stadt zu liegen, wenn die alte Direktion dazu sich wieder bereit erklären würde. — Auf dem Schwedenberge entstand heute Feuer, welches jedoch gleich gelöscht wurde. — Für das Schützenhaus sind auch wieder Verwundete in Aussicht man will sowohl im Königssaale als im Zirkus dazu eine Dampfheizung einrichten. — Das eiserne Kreuz hat auch der Prm.-Lieut. Bayer, Sohn des hiesigen Rechnungsraths Bayer erhalten, derselbe wurde bei Gravelotte schwer verwundet und wird nebst seinem Bruder, der ebenfalls verwundet ist, bei seinen Eltern Pflege erhalten.

β **Gnesen,** 15. Oktbr. [Eiserne Kreuze. Begräbniß. Kriegs-Lieferungen 1806—13.] Nach den vom Kriegsschauplatze hier eingegangenen Nachrichten ist das eiserne Kreuz zwei hier allgemein bekannten Männern verliehen worden, dem hiesigen Gerichts-Referendarius Brunner und dem Rittergutsbesitzer Hauptmann Sellentin aus Komorowo. Ersterer ist der Sohn des hiesigen Apothekers und Lotterie-Kollekteurs B. und hat schon früher sich durch seinen Muth die Rettungsmedaille erworben. — Heute ist ein hiesiger wackerer Bürger, früher Bäckermeister und seit kurzem Gutsbesitzer zu Kunikowo, Namens Fürnrohr, beerdigt worden. Ein überaus zahlreiches Publikum bezeigte dem Verstorbenen die letzte Ehre. — Auch an unsere Kommune soll auf Befehl des Hrn. Bundeskanzlers eine Anfrage gestellt worden sein, welche Kontributionen, Requisitionen, Lieferungen ꝛc. in den Jahren 1806—1813 an die französischen Truppen haben gemacht werden müssen. Der Betrag dieser Lieferungen wird für die Stadt Gnesen auf ca. 20,000 Thlr. zu stehen kommen.

≋ **Schneidemühl,** 15. Oktober. [Vorschußverein.] In der Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins, am 9. d. Mts., erstattete der Vorsitzende Bericht über das 3. Quartal c. Die Zahl der Mitglieder beträgt 295. Das Betriebskapital beträgt 18,412 Thlr. Eingeklagt ist ein Vorschuß im Betrage von 100 Thlrn.

St. **Schocken**, 14. Okt. [Eisernes Kreuz. Schulangelegenheit.] Dem Sergeanten und Zugführer der 1. Komp. 6. Infanterie-Regiments, **Karl Dargel**, ältesten Sohne des hiesigen Postexpediteurs und Steuereinnehmers, gleichen Namens, ist vor Paris das eiserne Kreuz verliehen worden. — Unsere schon seit langer Zeit vakante 2. evang. Lehrerstelle, für welche vom 1. August c. ab der Schulamtskandidat Sabotke aus Bromberg gewählt war, ohne dieselbe anzutreten, wird jetzt aufs neue, nachdem der Gehalt auf 250 Thlr. erhöht worden, im amtlichen Schulblatte ausgeschrieben.

Gefangene Matrosen in Frankreich.

Von einem Hamburger Matrosen der sich in Folge der Aufbringung seines Schiffes seit der zweiten Hälfte des Augustmonats in französischer Gefangenschaft befindet, liegen zwei Briefe aus Brest vom 22. August und aus Napoleonsville vom 3. September vor, welche bekunden, daß die Lage unserer gefangenen Seeleute in Frankreich wenigstens nicht überall eine so traurige ist, wie dies von andern Seiten bezeugt wird. Namentlich spricht der Briefschreiber sich über seine Behandlung und sein Ergehen in Napoleonsville befriedigt aus.

„Wir führen hier — schreibt er von dort — ein ganz vergnügtes Leben, nur daß wir nicht wissen, was wir vor Langerweile anfangen sollen. Zum Spazierengehen ist uns ein großer Platz gegeben, außerdem haben wir Erlaubniß in die Stadt zu gehen, freilich nicht anders als in Begleitung von Soldaten, was immer großes Aufsehen macht. Doch sind die Leute immer sehr freundlich gegen uns. Auf der Reise nach Napoleonsville hatten wir in der kleinen Stadt Auray einen fünfstündigen Aufenthalt. Da wurden wir so gut aufgenommen, als wenn wir da zu Hause wären. Von allen Seiten brachte man uns Tabak und Zigarren, Früchte, so viel wir essen wollten, gab uns Wein und Branntwein, mehr sogar als manchem von uns gut war, und kochte uns Suppen."

Mit dem Briefschreiber befanden sich im Ganzen 85 deutsche Seeleute gefangen in Napoleonsville.

Der **Verlust-Liste Nr. 91** entnehmen wir die Verluste an Offizieren und derjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Gefecht bei Sedan am 1. September 1870.

2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 27.

Hauptm. v. Witzleben. L. v. S. i. d. l. Oberschenkel. Sek.-Lt. Menzel. L. v. S. i. d. l. Fuß. Sek.-Lt. v. Sommerfeld aus Lübben. L. v. Streifschuß a. Fuß. Laz. Mouzon. Füs. August Tulke aus Neu-Boruy, Kr. Bomst. V. unb. Sek.-Lt. Peyer aus Sorau. L. v. S. i. d. r. Hinterbacke. Laz. Mouzon. Pr.-Lt. v. Westphal aus Burg, Kr. Jerichow I. Todt. S. d. d. Brust.

Schlacht bei Beaumont am 30. August 1870.

Magdeburgisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4.

Pr.-Lt. Kirchheim aus Cölleda, Kr. Eckartsberga. L. v. In Folge Sturz des Pferdes durch einen Schuß kontusionirt am Fußgelenk. Bei der Batterie. Pr.-Lt. Eilert aus Sangerhausen. S. v. S. d. d. r. Schulter. Laz. Beaumont. Sek.-Lt. Köstler aus Ziegelrode, Kr. Querfurth. S. v. S. i. d. Unterarm. Laz. Beaumont. Pr.-Lt. Sieckel aus Ober-Gebra, Kr. Nordhausen. L. v. Streifschuß a. l. Oberarm. Bei der Batterie. Sek.-Lt. Roth aus Breslau. S. v. S. i. d. Oberschenkel. Laz. Beaumont. Einj. Freiw. Arzt Dr. Gerson aus Malmedy. L. v. Streifschuß a. Nacken. Bei der Batterie. Pr.-Lt. Jacobi aus Kösen, Kr. Naumburg a. S. L. v. S. i. l. Unterschenkel. Laz. Mouzon. Hauptm. u. Batt.-Chef Wermelskirch aus Erfurt. S. v. S. i. r. Ober- u. Unterschenkel. Laz. Beaumont. Sek.-Lt. Hube. S. v. S. i. r. Oberarm. Laz. Beaumont. Sek.-Lt. Stephani. T. Granatspl. d. d. Hals.

Gefecht bei Sedan am 1. Septbr. 1870.

Hauptm. u. Batt.-Chef Laube aus Torgau. L. v. S. a. r. Oberarm. Bei der Batterie.

Schlacht bei Mouzon am 30. August 1870.

Sek.-Lt. u. Abth.-Adj. v. Bose aus Zeitz. L. v. Streifsch. a. l. Knie. Im Dienst. Sek.-Lt. Mittelbach aus Hildesheim. L. v. Kontusion a. r. Schienbein. Bei der Batterie. Stabsarzt Dr. Rothmann aus Eisleben, Mannsfelder Gebirgskreis. L. v. Granatspl. a. d. r. Backe. Im Dienst verbl. Sek.-Lt. Blomeyer aus Wormeln, Kr. Warburg. L. v. Kontusion a. d. r. Hand. Bei d. Batterie.

Bei der Uebergabe von Laon am 9. Septbr. 1870.

Hauptm. u. Batt.-Chef Mann aus Erfurt. T. Bombenspl. a. Kopf. Sek.-Lt. Köhne aus Nordhausen. L. v. Kontusion a. r. Unterschenkel d. Bombenspl. Bei d. Batterie.

Schlacht bei Sedan am 1. Septbr. 1870.

Hessisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 11

Sek.-Lt. Schneider. L. v. Kontus. a. d. Brust u. S. a. r. Unterschenkel. Sek.-Lt. Hagens. L. v. Kont. a. Unterleib. Bei der Batterie. Sek.-Lt. Hoffbauer. S. v. Granatspl. d. d. r. Auge. Sek.-Lt. Ursin v. Baer aus Leipzig. L. verw. Streifsch. a. Unterleib. Bei der Batterie. Assistenz-Arzt Dr. Carl Rother aus Düsseldorf. L. verw. Streifsch. a. r. Knie. Bei d. Batt. Sek.-Lt. v. Diericke aus Schwiersen, Kr. Oels. S. verw. 2 Schüsse i. Gesäß. Feldlaz. St. Monges. Sek.-Lt. Hartmann aus Hannover. Schw. verwundet. Schuß im linken Unterschenkel. Feldlaz. St Monges.

Vereine und Vorträge.

☉ In der Versammlung der polytechnischen Gesellschaft am Sonnabende wurde eine Mittheilung gemacht, nach welcher Eis, welches bei sehr strenger Kälte im vergangenen Winter gefroren war, etwa zwei Monate darauf bei milderer Temperatur einen erheblich größeren Raum einnahm. Das Wasser hat allerdings die Eigenthümlichkeit, daß es bei 4 Grad Wärme sein höchstes spezifisches Gewicht hat, und von da ab bis 0 Grad im Gewichte abnimmt; in dem Augenblick, wo es gefriert, erfolgt eine nicht unerhebliche Ausdehnung, und hat nun bei dieser Temperatur das zu Eis erstarrte Wasser sein niedrigstes spezifisches Gewicht. Von da ab jedoch folgt das Eis dem in der Natur allgemein giltigen Gesetze, nach welchem die Körper bei niedrigerer Temperatur ein höheres spezifisches Gewicht einnehmen und sich kontrahiren. Je kälter das Eis, desto schwerer ist es, desto mehr zieht es sich zusammen. Daher bei sehr strenger Kälte die Erscheinung der Risse und des Berstens, die jedoch auch anderen Ursachen zuzuschreiben sein mag. So z. B. entstehen in den Haffs an der Ostsee, die sich im Winter mit Eis bedecken, unter donnerähnlichem Krachen sehr bedeutende, oft viele Fuß weite Spalten, wahrscheinlich durch den Eintritt des Wassers aus den Flüssen, welche in diese großen Becken einmünden. Beim Frieren von salzhaltigem Wasser entsteht ein salzfreies Eis, und ist es demnach nicht recht zu verstehen, weswegen das Eis, welches wir in milden Wintern aus den Nordpolargegenden erhalten haben, aus Südwasserseen gewonnen sein soll, da man dicht an der Küste aus Meerbusen und Fjorden mit Vermeidung der Transportkosten aus dem Meereswasser ein vollkommen salzfreies Eis hätte erhalten können. — Es wurden ferner Mittheilungen über den Transport von großen Gebäuden, wie man ihn in Nordamerika bewerkstelligt hat, gemacht. So wurde mit außerordentlichen Hilfsmitteln ein Haus, welches 5800 Quadratfuß Grundfläche bedeckte und 96 Fuß hoch war, 14 Fuß seitwärts geschoben. Die Vorarbeiten dazu hatten 80 Tage gedauert, die Fortbewegung selbst nahm nur 14 Stunden Zeit in Anspruch. Ebenso wurde in Irland ein ganz massiver Leuchtthurm gegen 6 Ruthen landeinwärts transportirt. Zum Schieben bedient man sich dabei der hydraulischen Pressen. Bei Bauwerken, vornehmlich Schornsteinen, welche sich gesenkt haben, wendet man mit Erfolg das Untermauern der Fundamente mittelst Löffelbohrern an; es ist dadurch z. B. in Dortmund ein hoher Schornstein, welcher sich nach einer Seite gesenkt hatte, wieder gerade gerichtet worden. — Die hiesige Handwerker-Fortbildungsschule, welche am 10. Oktober eröffnet wurde, wird gegenwärtig, da die Bauthätigkeit noch nicht aufgehört hat, erst von 10 Schülern besucht; doch dürfte sich die Anzahl derselben bald auf 40 steigern.

Staats- und Volkswirthschaft.

Aus Bukarest, 8. Okt., wird der Wiener „Presse" gemeldet, daß die rumän. Regierung in Folge der schlechten Bauführung der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Bahn auf ihrer Weigerung der offiziellen Uebernahme der Bahn beharre und daher die jetzt fällig werdende Quote der Staatsgarantie für die auf rumänischen Gebiete liegende Theilstrecke der erwähnten Bahngesellschaft nicht ausbezahlen werde.

Vermischtes.

* **Der in Kattowitz** nach Empfangnahme von 15,000 Thaler verschwundene Bürgermeister Louis Diebel ist bis jetzt noch nicht wieder ergriffen und ist zu seiner Verfolgung ein Beamter ihm nachgesendet worden. Diebel war erst zwei Jahre im Amte und hatte sich, trotzdem er in zerrütteten Verhältnissen lebte, doch das Vertrauen der Bürgerschaft zu erwerben gewußt. Es liegt die Vermuthung nahe, daß er die Flucht lange Zeit vorbereitet, und zu dem Zwecke sich mit gefälschten Legitimationspapieren versehen hat, wozu er als Polizeibeamter die beste Gelegenheit hatte. Seine steckbriefliche Verfolgung ist bereits angebahnt.

* **Groß Gerau,** 13. Okt. Nachdem schon seit einigen Tagen von Einzelnen unterirdische Detonationen vernommen worden sind, werden wir soeben, 10 Minuten vor 3 Uhr Nachmittags, unter heftigem Sturm durch eine mehrere Sekunden anhaltende Erderschütterung, deren Geräusch den Sturm übertönte, überrascht. An Stärke kam sie den heftigsten, die wir seit Anfang dieses Jahres erlebt, gleich. — Man hat hier die Bemerkung gemacht, daß das Auftreten der Erdbeben gewöhnlich gleichzeitig mit der Veränderung der Witterung ist.

* **München,** 12. Oktober. Der österreichische Gesandtschafts-Attaché hierselbst, Graf Bela Pechy, fälschte in Pest Wechsel im Betrage von 120,000 Gulden und flüchtete mit einer Kaufmannstochter aus Pest. (Derselbe ist unterdessen mit einer von ihm entführten pester Dame in Wien verhaftet worden.)

* **Von der Donau.** Am 14. September starb zu Punzig der Tyroler Anton Thorwald, 107 Jahre alt. Er war Schützenhauptmann, mit 23 Auszeichnungen dekorirt, 1809 Andreas Hofers Adjutant, mit diesem gefangen in Mantua, schwer krank ins Spital gebracht, aus dem er später entfloh. Seine Familie wurde mit dem Prädikate „v. Scharfenegg" in den Adelsstand erhoben. Er lehnte aber diese Ehre ab. Für seine Dorfkirche zu Engen in Tyrol bestimmte er testamentarisch 5000 Fl.

* **Die Czechen** leisten doch das Aeußerste in unfreiwilliger Komik. Da macht im „Sprechsaal" des „Pokrok" ein Herr R. J. aus Husi Lhota allen Ernstes den Vorschlag, die nationalen Blätter mögen statt der bisherigen deutschen Bezeichnung „Rhein" den slawischen Namen „Vahal" für den erwähnten deutschen Strom anwenden, da schon Tacitus einer solchen Bezeichnung das Wort redete und es historische Thatsache sei, daß einst auch slawische Volksstämme an den Ufern jenes Flusses gewohnt haben. Gleichzeitig macht der betreffende „Philolog" den Vorschlag, statt des Terminus „Germanisation" die Bezeichnung „Teutonisation" zu wählen, da unter dem Gesammtnamen „Germanen" auch slawische Stämme verstanden worden seien.

* **Die Generale des verflossenen zweiten Kaiserreichs** sucht man jetzt im Inseratentheile englischer Zeitungen. Die „Times" vom 13. d. fragt: „Wo ist General Leboeuf?" Der „Standard" vom 14. antwortet in einem Eingesandt: „Er ist in Metz und kommandirt."

* **Aus St. Cloud** schreibt Hans Wachenhusen an die „K. Z.": Daß in ganz Frankreich, wo wir verlassene Dörfer und Städte betraten, sämmtliche Uhren auf den Kaminen still standen und es für die Zeit also keine Messung mehr gab, habe ich Ihnen geschrieben. In St. Cloud hatte dieser Stillstand sein besonders interessante Moment. Ich habe Uhren auf den Konsolen der Kaiserlichen Schlösser gefunden, welche zugleich den Tag markirten. Diese zeigen „Dimanche, 4. Septembre". Das Ende der Woche war also auch das Ende der Dynastie. Schade d'rum, daß alle die prachtvollen Anlagen zu Grunde gehen. Die Blumen lassen schon welkend die Köpfe hangen, die Fasanen laufen in den Wegen des Parkes umher und blicken vergebens nach der Hand aus, die ihnen das Futter zu bringen pflegte. In den Gemächern sind die schönsten Bilder aus ihren Rahmen herausgenommen, wahrscheinlich von der getreuen Dienerschaft. In dem Jagdschloß hangen noch zwei Oelgemälde, in welchen die schöne Eugenie zu Pferde, von den Picadores und Matadores umgeben, als Beschützerin der Stiergefechte in der Korrida abgebildet ist. Die Kaiserin mochte also wohl doch gern der Zeiten gedenken, da Pepe Alcanises ihr leidenschaftliches Herz besaß und sie noch nicht von einer Kaiserkrone träumte."

* **Jacques Offenbach**, der musikalisch verkörperte pariser Cancan, welcher bekanntlich als geborener Deutscher von hier aus verdächtigt wurde, eine neue französische Nationalhymne komponirt zu haben, ist nun, wie die „A. Allg. Ztg." meldet, seiner Abstammung wegen, aus Frankreich ausgewiesen worden und befindet sich zur Zeit in Madrid.

* **Wer ist Galgacus?** In dem ersten Aufrufe Viktor Hugos an die Deutschen war es neben den andern Absonderlichkeiten besonders der uns angedichtete Nationalheld Galgacus, der die Neugier der geschmeichelten Leser erweckte. Die Studien Paul Lindaus, der seine Franzosen auch in puncto der Geschichtsschreibung kennt, haben nun das nöthige Licht aufgesteckt. Der „harmlose Kleinstädter" schreibt im neuesten „Salon" (Verlag von A. H. Payne in Leipzig, S. 113): „Ihr habt einen Galgacus gegen Rom, einen Körner gegen Napoleon gehabt." Als ich diese Zeilen las, überkam mich ein Gefühl der Beschämung. Wir haben einen Galgacus gegen Rom gehabt! Ich Deutscher wußte nichts davon. Du Franzose mußtest es mich lehren. Wie heißt? fragte ich mich in schlafloser Nacht. Wer ist dieser vaterländische Held Galgacus, der mir gar nicht vorgestellt ist? Ich griff zum Brockhaus. Ich wurde ruhiger. Auch Brockhaus, der Alles weiß, wußte nichts von dem typisch heldenhaften Verfechter des Germanismus wider den Romanismus. Auch Beckers Weltgeschichte schwieg über Freund Galgacus. Endlich fand ich die Spuren unseres Helden im Bouillet. Leider war dieser Galgacus, der allerdings gegen die Römer unter Agricola kämpfte, der Führer der Caledonier. Aber das Bischen Geographie ist ja gleichgiltig. Nicht Berge und Seen, nicht Flüsse und Thäler, nur die Gedanken verbinden und trennen die Menschen. Also es lebe Galgacus, der deutsche Caledonier!

* **Ein Prediger in Wanshara,** Wisconsin, hat seine Stelle aufgeben müssen, weil er seine Gemeinde mit folgenden Worten beleidigt hatte: „Wenn man Euch zwei Fässer hinstellte, eines mit dem heiligen Geist, das andere mit Whiskey gefüllt, und ließe Euch die Wahl, Ihr würdet das Whiskeyfaß vorziehen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

In Folge des von dem Hrn. Oberpräsidenten in den Zeitungen erlassenen Aufrufs sind von den ländlichen Ortschaften des Polizei-Distrikts Neutomysl

2 Fässer bairisch Bier, enthaltend 450 Quart,
1 Zentner Zucker,
1 Zentner gebrannter Kaffee,
2 Zentner Rauchtabak und
120 Quart Breslauer Kornbranntwein

heute von hier abgegangen mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß diese Gegenstände lediglich dem 1. Bataillon 3. Posenschen Landwehr-Regiments Nr. 58 zu Gute kommen. Von dem bairischen Bier ist die Hälfte ein Geschenk des Brauereibesitzers A. Hübner zu Neutomysl.

Neutomysl, den 17. Oktober 1870.

Bekanntmachung

Die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz Posen werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Ausloosung der gesetzlich zum 1. April 1871 einzulösenden und die Vernichtung der auf Grund bisheriger Kündigungen eingelösten Rentenbriefe

am 10. November c.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale stattfinden wird, demnächst aber Bekanntmachungen der gezogenen Nummern und Apoints, sowie der vernichteten Rentenbriefbeträge erlassen werden sollen.

Königliche Direktion
der Rentenbank für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Die Umdeckung der Dächer über dem zum königlichen General-Kommando-Gebäude hierselbst gehörigen Saalbau und dem linksseitigen vorderen Hofgebäude, veranschlagt auf 195 Thlr., soll

Mittwoch den 19. Okt. c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Wege der Submission öffentlich ausgeboten werden.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig im Geschäftslokale der Garnison-Verwaltung — Wallstraße Nr. 1 — abzugeben, woselbst auch die Bedingungen und der Kosten-Anschlag zur Einsicht ausliegen.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Posen, den 14. Oktober 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Stadt-Gemeinde gehörigen Remisen auf dem Kämmerei-Platze, welche gegenwärtig an Herrn Löwenherz verpachtet sind, sollen anderweit auf 3 Jahre vom 1. April 1871 ab, vermiethet werden.

Hierzu haben wir auf

den 31. Oktober cr.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause einen Lizitations-Termin angesetzt. Die Miethsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 4. Oktober 1870.

Der Magistrat.

Das neue Lotterie-Comtoir

Wilhelmsplatz 17

hält Vorrath von nachstehenden Prämien- oder Lotterie-Anleihen:

1)	**Preuss. 100-Thlr.-Präm.-Anlh.**	**zinstragend,**	Ziehung 1mal jährl.,		Hauptgew.	100,000	Thlr.
2)	**Oesterr. 500-fl.- 1860 Loose,**	do.	do.	2 do.	do.	300,000	fl.
3)	**do. 100-fl.- 1864 do.**	do.	do.	5 do.	do.	250,000	fl.
4)	**Badische 100-Thlr.-Loose**	do.	do.	1 do.	do.	100,000	Thlr.
5)	**Russische 100-Rubel-Loose**	do.	do.	2 do.	do.	200,000	Rub.
6)	**Kurhessische alte 40-Thlr.-Loose**		do.	2 do.	do.	32,000	Thlr.
7)	**Badische alte 35-fl.-Loose**		do.	4 do.	do.	35,000	Thlr.
8)	**Hamburger 50-Thlr.-Loose**	**zinstragend**	do.	1 do.	do.	100,000	Mark
9)	**Florentiner 250-Francs-Loose**	do.	do.	4 do.	do.	100,000	Frcs.
10)	**Neapolitaner 150-Francs-Loose**	do.	do.	4 do.	do.	100,000	Frcs.
11)	**Braunschweiger 20-Thlr.-Loose**		do.	4 do.	do.	80,000	Thlr.
12)	**Schwedische 10-Thlr.-Loose**		do.	2 do.	do.	16,000	Thlr.
13)	**Mailänder 45-Francs-Loose**		do.	4 do.	do.	100,000	Frcs.
14)	**do. 10- do. do.**		do.	4 do.	do.	100,000	Frcs.
15)	**Finnische 10-Thlr.-Loose**		do.	2 do.	do.	50,000	Thlr.
16)	**Bukarester 20-Francs-Loose**		do.	6 do.	do.	100,000	Frcs.
17)	**Freiburger 15-Francs-Loose**		dr.	3 do.	do.	50,000	Frcs.

und verkauft dieselben gegen übliche Provision zum Tagescours oder mit einem mäßigen Zinszuschlage auf **ein- oder zweimonatliche Theilzahlungen** je nach dem Werth von 25 Thlr. an bis herunter zu **Einem Thaler.**

Oben nicht angeführte Lotterie-Anleihen werden auf Verlangen binnen wenigen Tagen geliefert, Versicherung gegen Nieten übernommen und die Originalloose wie meine **Theilzahlungs**scheine wieder **zurückgekauft.**

Die **Listen** sämmtlicher Loose wie aller verloosbaren Werthpapiere liegen **kostenfrei** zur gefälligen Einsicht täglich offen. Wird hingegen die dauernde Revision gewünscht, so beträgt Abonnement pro anno **nur 1 Silbergr.** fürs Stück.

Meinen Freunden und Gönnern die ganz ergebene Mittheilung, daß ich **gefäll. Aufträge** zum **Ein- und Verkauf aller** Staatspapiere, Pfandbriefe, Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Aktien **für Berlin und andere Börsenplätze** mit Vergnügen entgegennehme und bei üblicher Provision **reellste Bedienung** verspreche.

S. Litthauer,

Wilhelmsplatz 17 im ehemals **Kaskel**'schen Bank- und Wechselgeschäft.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze **Dominikanerstraße Nr. 2** ein

Destillations-Geschäft

unter der Firma

Carl Zwenker

errichtet habe.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Carl Zwenker.



Der Bockverkauf auf dem Dom. **Smielow** bei **Żerków** beginnt mit dem 20. dieses Monats.

---

45 schon angefutterte South-down-Jährlinge,

75 Hammel
75 Mutterschafe } **zur Mast,**

in ***Golenczewo*** bei Rokietnica zu verk.

Baschliks

empfiehlt **billigst**

Louis Levy,

Friedrichsstraße, vis-à-vis der Postuhr.

Für die **Provinz Posen** habe ich von meinen allseitig als vorzüglich anerkannten

Phosphor-Pillen zur Vertilgung der Feldmäuse, Ratten etc.

ein Depot in der Apotheke des Herrn ***B. Elsner*** in Posen errichtet. Preis à Pfd. = **1000 Pillen** = 25 Sgr; eine einzelne Portion 7½ Sgr.; gedruckte Gebrauchsanweisung gratis.

Bohrau, Kreis Strehlen.

W. Tscheuschner,
Apotheker.

Haupt-Niederlage Wiener Herren-Stiefel

unter Garantie d. Haltbarkeit empfiehlt

Louis Levy,

Friedrichsstr. vis-à-vis der Postuhr.

Großer

Ausverkauf!!!

Die zur ***Louis Lewin***'schen **Konkursmasse** gehörig gewesenen Waaren bestehend in Seiden- u. Sammetbändern, Sammet- u. Seidenzeuge, Weißwaaren aller Art, Tüll u. Spitzen, Gardinen, Damen-Negligé Sachen, diverse Stickereien, Spitzentücher, Herren- und Damen-Schlipse, leinene Taschentücher, Oberhemden, Piques, Shirtings, Chiffon, Wallis, div. and. Negligé-Stoffe, Flanelle, schw. Alpacca, Cachenez, wollene Hemden, Shawls u. Tücher, Hauben sowie noch verschiedene **wollene Waaren** und andere Artikel 2c. werden en gros et en detail **Wasserstr. 6., 1. Etage** (Eing. Schloßstr.) zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Galêne-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten **und ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin

Franz Schwarzlose,

Leipzigerstraße 55.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Mühlenstr. 5B. sind 2 möbl. Parterrezimmer vom 1. November zu vermiethen.

!! Wirkung !! ! eminent !

Lungenleiden jeder Art, insbesondere chronische Katarrhe der Luftwege und Lungen, beginnende Lungentuberkulose heilt mit überraschendem Erfolge

Králs echter Karolinenthaler Davids-Thee

des Josef Fürst, Apotheker zum weißen Engel in Prag am Poric. !Tausende verdanken diesem Thee ihre Gesundheit!! Vor Falsifikaten wird gewarnt. — 1 Päckchen kostet 4 Sgr.

In **Posen** bei

R. Czarnikow,

Schuhmacherstraße 6.

Sichere Hilfe!

gegen die Verschleimungen des Halses, der Luftwege und Brustorgane, sowie ihre Folgezustände, wie Husten, Heiserkeit, Katarrh des Kehlkopfes, Magens, Drüsenleiden, Schleimauswurf, Brustschmerzen u. Nervenleiden, sowie Bleichsucht durch ein bewährtes natürliches Heilverfahren meiner vegetabilischen Nähr-, Säfte- und Blutbildungsmittel. Broschüre nebst Empfehlungen gratis bei

Otto Wullé, Breslau

Alte Junkernstraße 25.

Danksagung:

Herrn **O. Wullé,** Breslau.

Ich wollte hiermit Ew. Wohlg. meinen herzlichsten Dank nochmals aussprechen, denn wenn ich von Ihren vortrefflichen Mitteln nicht gebraucht hätte, würde ich unbedingt an der Kehlkopfschwindsucht gestorben sein. Obschon ich jahrelang alles Mögliche gebraucht, hat mir doch nichts helfen wollen und Ihre Kur allein ist es im Stande gewesen, mich innerhalb 3 Monaten wieder vollständig herzustellen.

Döhren bei Hannover.

Louis Pieper.

Eine kleine Wohnung: Stube, Alkoven, Küche und Keller, sowie ein gr. möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Breitestraße 6.

Berlinerstraße 20 ist eine Belletage zu vermiethen.

Eine Wohnung, wie Verkaufs- oder Lagerkeller ist Markt 26 zu vermiethen.

Ein möbl. Zimm. ist Bäckerstr. 13b. 2 Etage r. sof. oder vom 1. Nov. c. ab bill. z. v.

Folgende Formulare für die bevorstehende Wahl der Abgeordneten zum Landtage sind bei **W. Decker & Co.,** Posen, vorräthig:

Urwähler-Listen,
Bekanntmachungen über die Auslegung der Urwähler-Listen,
Abtheilungs-Listen,
Bekanntmachungen über die Auslegung der Abtheilungs-Listen,
Verfügungen an die Wahlvorsteher,
Wahl-Protokolle,
Wahl-Gesetz vom 30. Mai 1849, deutsch und polnisch,
Reglement vom 10. Juli 1870, desgl.,
Auszüge für die einberufenen Landwehrmänner.

Bilderhändler, Buchbinder u. Colporteure, welche ihre Adressen franko an das Annoncenbureau von ***Haasenstein & Vogler*** in Köln sub ***B. K. 10*** gelangen lassen, bekommen franco lucrative Artikel zum Verkauf nachgewiesen.

Nachahmung.

Ungeachtet des gesetzlichen Deponates der Vignetten giebt es fast keine größere Stadt in Deutschland, wo nicht die Verpackung der Stollwerck'schen Brustbonbons mehr oder minder täuschend nachgeahmt wird, zum Theil sogar unter Mißbrauch des Namens. Man wolle daher auf den Siegelverschluß genau achten.

Zum sofortigen Antritt sucht einen evangelischen **Hauslehrer,** Theologe oder Philologe, bis Tertia vorbereitend. ***Purgold,*** Brunow, Kreis Pleschen.

Ein junges anspruchloses und arbeitsames Mädchen, welches die Landwirthschaft erlernen will, findet auf dem Dominium Bednary bei Pudewitz eine sofortige unentgeltliche Aufnahme.

Einen cautionsfähigen

Brenner

sucht das Dominium ***Broniszewice*** bei Pleschen.

Pleschen, im Oktober 1870.

Der Verwalter des v. Baranowski'schen Konkurses.

Rechtsanwalt **Meyer.**

Eine thätige, erfahrene **Landwirthin** aus anständiger Familie, die vollkommen firm in feiner Küche, Bäckerei, Federviehzucht und Wäsche ist, wird zum baldigen Antritt gesucht. Stellung nicht selbstständig. Hierauf Reflektirende wollen unter Chiffre ***F. F. 45*** poste restante **Reisen** ihre Zeugnisse einsenden.

Für mein Samen-Geschäft suche einen **Lehrling,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig.

Heinrich Mayer,
Friedrichstraße 32a.

In Putzarbeit geübte Fräulein finden dauernde Beschäftigung Kl. Gerberstr. 3, im Hofe Parterre links.

Ein Mädchen in gesetztem Alter, aus guter Familie, wird zur Stütze der Hausfrau hier sogleich gewünscht. Briefliche Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter ***A. Z.***

Durch das Plazirungsbureau ***E. Anders,*** Gr. Ritterstraße 14, sind einige Wirthschafterinnen und ein Bedienter noch zu haben.

Ein tüchtiger

Brennerei-Verwalter,

(verheirathet), soeben vom Kriegsheer zurückgekommen, sucht sofort Stellung. Gute Empfehlung u. Atteste stehen demselben zur Seite. Gefl. Adr. unt. ***A. H.*** **100** poste restante **Betsche.**

Ein beider Landessprachen mächtiger **Buchhandlungsgehilfe** sucht unter bescheidenen Ansprüchen gleich oder auch später Stellung; derselbe ist der Buchführung kundig und hat in einem der größten Papier- und Galanterie-Geschäfte Posens konditionirt, worüber ihm das beste Zeugniß zur Seite steht.

Gef. Offerten erbittet man an die Exped. d. Ztg. sub ***A. C. # 50.***

Ein ev. Lehrer m. gut. Sem.-Zeugn. u. o. Attest., der nach Quarta vorb. hat u. i. Anfangsgr. d. Klaviersp. unterr., wünscht sofort od. zum 1. Nov. c. eine Hauslehrerstelle. Gef. Offerten unter ***P. R.*** in der Exped. dies. Z.

Ein verheiratheter, polnisch sprechender

Wirthschaftsinspektor,

mit guten Referenzen, sucht Januar, Ostern oder Johanni k. J. Stellung. Näheres Rittergutspächter ***Opaylski,*** **Cylo** bei Myszkow.

Eine Wirthschafterin sucht Stelle von jetzt oder zum 1. November.

Zu erfragen Büttelstraße 15, 2 Treppen, bei ***Przybylski.***

Ein ev. Hauslehrer sucht sofort Stellung. In Musik, Lat. und Franz. wird Unterr. erth. Wo? erf. man fr. in der Exped. dies. Ztg. sub ***A. M. 24.***

Ein gold. Ohrring ist von der Berlinerstr. nach der Ritterstr. verlor. gegang. Der Wiederbringer empfängt Friedrichsstr. 28, 1 Tr., angem. Bel.

Verloren

ein gold. Siegelr. (K.). Dem Wiederbringer Belohnung Berlinerstr. 16, 2 Tr., b. **Kühn.**

☐ M. 19. X. A. 7. M. C. u. W. ☐

Familien-Nachrichten.

Die gestern Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara** geb. **Hildebrand** von einem muntern Knaben zeige Freunden und Bekannten ergebenst an.

Heinrich Born.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau **Marie** geb. **Laddey** von einem kräftigen Knaben beehrt sich anzuzeigen

Neustadt b. P., den 16. Oktober 1870.

Reyländer, Pastor.



Ich erfülle die traurige Pflicht, im Namen des Offizier-Corps des 1. combinirten Posenschen Landwehrregiments den am 7. d. M. in dem Gefecht bei Grandes-les-Tapes vor Metz erfolgten Heldentod des

Hauptmann **Kropf** und
Prem.-Lieutenants **Banselow**

anzuzeigen. Ehre dem Andenken dieser braven Offiziere und liebenswürdigen Kameraden.

Gellert,
Maj u. stellvertr. Regim.-Kommand.

Mein innigst geliebter und unvergeßlicher Gatte, der Gasthofsbesitzer **Carl Kerger** ist nach langen Leiden heute Abends um 8¼ Uhr sanft entschlafen. Dies zeige ich Verwandten und Freunden mit großem Schmerze an.

Die Beerdigung findet am 20. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt.

Samter, den 17. Oktober 1870.

Ida Kerger.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag den 18 Oktober. **Die Hochzeit des Figaro.** Große Oper in 4 Akten von Mozart.

In Vorbereitung: **Zahnschmerzen.** Posse. **Robert der Teufel.** Große Oper.

Saison-Theater in Posen.

Mittwoch, 19 Oktober. **Die Schwäbin.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Castelli. Dann folgt: **Er ist nicht eifersüchtig.** Lustspiel in 1 Akt von Elz. Zum Schluß: **Der Liebestrank oder Die Kunst geliebt zu werden.** Liederspiel in Aufzuge nach dem Französischen. Musik von Ferdinand Gumbert.

Volksgarten-Saal.

Heute Dienstag den 18. Oktober

Großes Konzert und Vorstellung

des Physiognomikers und Ventriloquisten Herrn Professor

J. Duchne.

Entrée 5 Sgr., Kinder 2 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber.

Holsteiner Austern

täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow,

Wein-Großhandlung,
Wilhelmsplatz 15.

Donnerstag den 20. d. M. **Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkohl** bei ***Volkmann,*** Wronkerstr. 17.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 11. Oktober. Goldagio 13⅞, 1882. Bonds 112¾.

Berlin, 18. Oktober, — Uhr — Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen ruhig. pr. Okt. 72½, April-Mai 70½. — Roggen fest, loko 49, Okt.-Nov. 48½, Novbr.-Dez 48¾, April-Mai pr. 1000 Kilgr. 50. — Rüböl still, loko 14¼, Okt. 14⅛, April-Mai 27. — Spiritus fest, per Okt. 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) 15. 22, Okt.-Nov. 15. 22, April-Mai 16. 20. — Hafer bhpt. pr. Okt.-Nov. 1000 Kilg. 26¼. — Petroleum loko 7¾. — Staatsbahn 208½. — Lombarden 94¼. — Italiener 54⅜ — Amerikaner 96⅜. — Oesterr. Kredit-Aktien 138¼. — Türken 42¼ — 7½ pCt. Rumänier 60¼.

Fondsstimmung: fest, geschäftslos.

Stettin, den 18. Oktober 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 17			Not. v. 17
Weizen, fest,			**Rüböl,** matt, loko	14	14
Okt.-Nov.	71½	71	Oktbr.	13¾	13⅝
Frühjahr	71½	70¼	Frühjahr	27⅓	27½
			Spiritus, fest, loko	15⅝	15⅝
Roggen, fest			Okt.	15⅝	15¾
Okt.-Nov.	47¼	46½	Okt.-Nov.	15⅝	15¾
Nov.-Dez.	47¼	46¾	Frühjahr	16½	16. 12
Frühjahr	49½	49	**Petroleum,** loko	—	—
Erbsen,	—	—	Dezember	—	—

Börse zu Posen

am 18. Oktober 1870.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** fest. pr. Okt. 45 bz. u. G., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 45¼ G., Dez.-Jan. 45¾ bz. u. B., Frühjahr 47 G.

Spiritus: höher. pr. Okt. 13½ G., Nov. 13⅜ bz. u. B., Dez. 13¾ G., 13¹⁹/₂₄ B., Jan. 13⅞ G., April-Mai 14⅜ B. Loko ohne Faß 13⅛ bz.

Berlin, 15. Okt. [Wöchentlicher Börsenbericht] Der Verkehr in verflossener Woche war nicht reich an hervorragenden Erscheinungen und das Geschäft trug einen überaus monotonen Charakter zur Schau. Die Kursfluktuationen beschränkten sich bei den meisten Effekten nur auf einige Bruchtheile und nur wenige Papiere machten in dieser Beziehung eine Ausnahme. Die Gründe der seit geraumer Zeit in dem Verkehr zu Tage tretenden Lethargie haben wir schon in unseren früheren Berichten dargelegt; sie beruhen mehr oder weniger in dem von der Börse begangenen Fehler, in zu früher Stunde den Friedenserwartungen Raum gegeben und der Hausse mehr als gerechtfertigt Vorschub geleistet zu haben. Die Haussebestrebungen behaupteten zwar noch heute entschieden das Uebergewicht, weil man in nicht zu ferner Frist das Eintreffen glücklicher, entscheidender Nachrichten vom Kriegsschauplatz erwartet; die Spekulation dokumentirt aber stets eine große Empfindlichkeit, sobald sich selbst nur scheinbar ungünstige Einwirkungen geltend machen, und hat, um dem ihr innewohnenden Bedürfniß nach Bewegung zu genügen, bereits mehrfach in Baisseoperationen ihr Glück versucht. Unter denjenigen Faktoren, welche fast ausschließlich der Geschäftsrichtung als Regulator dienten, nahmen die auswärtigen die erste Stelle ein, da sich im Bereiche der Politik keine einflußreichen Momente geltend machten. Aber weder die Londoner, noch die Wiener Börse gewährten dem Geschäft einen genügenden Impuls; im Gegentheil übertrug sich die matte und lustlose Haltung der letzteren auch auf den Verkehr der hier heimischen und österreichischen Werthe, und die feste Tendenz, welche nichtsdestoweniger später die Oberhand behielt, hatte ihr Dasein lediglich den Deckungsankäufen der Kontremine zu danken. Dieselbe operirt selbstverständlich noch mit großer Vorsicht und ist gezwungen, bei jeder leichten Wendung zur günstigeren Disposition sofort Deckung zu suchen. In dieser Beziehung blieb die Nachricht von der Erstürmung Orleans nicht ohne Einfluß, obgleich sich derselbe nur in schwachem Grade geltend machte, da es der Spekulation an Spannkraft gebricht, ohne die Unterstützung der auswärtigen Märkte die Initiative für eine größere steigende Bewegung zu ergreifen.

Auf dem spekulativen Gebiet zeichneten sich nur Lombarden und rumänische Eisenbahn-Obligationen durch einen verhältnißmäßig lebhafteren Verkehr aus. Die ersteren haben in Folge der günstigen mit 29,000 Gulden Plus abschließenden Wocheneinnahme und zahlreicher Deckungen einen leichten Aufschwung genommen. Ueber die am 1. November fällige Abschlagsdividende verlauten nach wie vor widersprechende Gerüchte; ein definitiver Beschluß über diese Angelegenheit steht Seitens des Verwaltungsraths erst am 20. d. M. bevor. Rumänier fielen einer sehr matten Haltung anheim und waren später mannigfachen Schwankungen unterworfen. Den starken Kursdruck veranlaßten die Nachrichten über die enormen Opfer, welche der Bauunternehmer bei der Erwerbung von Grundeigenthum für die Bahn zu bringen habe; man stellte selbst die Einlösung des nächsten Kupons in Zweifel und sprach auch andererseits von einer bevorstehenden 25 Prozent betragenden Kuponbesteuerung. Wir glauben jedoch nicht, daß diese Befürchtungen gerechtfertigt sind. Amerikaner bewahrten bei mäßigem Geschäft auf Londoner und Newyorker Notirungen eine sehr günstige Haltung; die aus Washington gemeldete Nachricht, daß nunmehr die Konsolidationsakte zur Ausführung komme, blieb ohne Einfluß. Inländische Eisenbahnaktien weisen in der Mehrzahl nur geringe Veränderungen auf, jedoch erzielten Potsdamer und Anhalter abermals nicht unbedeutende Avancen; auch Halberstädter fanden zu wesentlich besserem Kurse Unterkommen.

Von Bankaktien nahmen preußische Bankantheile in Folge der günstigen Nachrichten über den in Aussicht stehenden Jahresabschluß einen neuen namhaften Aufschwung, welcher jedoch am Schluß der Woche mannigfache Gewinnrealisationen veranlaßte.

Ausländische Fonds schließen meist zu den in der Vorwoche bestandenen Kursen, während inländische Fonds in Folge der von einem Konsortium neu übernommenen 20 Mill. Thlr. Bundesanleihe einem leichten Kursdruck erlagen.

Geld stellte sich in dieser Woche etwas theurer; der Privatdiskont hat sich von 3¾ auf 4½ Proz. gehoben. Von Wechseln haben nur Wien und Petersburg einige Bruchtheile in den Preisen angezogen.

Man notirte folgende Schlußkurse:

	Letzter Kurs der Vorwoche.	Höchster Kurs dieser Woche.	Niedrigster Kurs dieser Woche.	Letzter Kurs dieser Woche.
Preußische Konsols	92⅛	92⅛	91½	91⅝.
Oestr. Staatsbahn	207¼	207¾	206¾	207.
Lombarden	92½	94¾	93¼	94⅜.
Oesterr. Kredit	137⅛	137¼	137	137¾.
Amerikaner	96	96⅜	96	96¼.
Italiener	54¼	54⅜	53¾	54.

Produkten-Börse.

Berlin, 17. Oktbr. Wind: NNW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 10° +. Witterung: Regen. — Die Stimmung für Roggen war heute recht fest. Freilich hat die Betheiligung am Geschäft sich nicht vergrößert und wegen der Geringfügigkeit des Umsatzes hat die Festigkeit einen ziemlich zweifelhaften Werth. Loko ist die Frage, wie schon erwähnt, lebhafter, dennoch ist der Verkehr nicht entsprechend groß. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 48⅜ Rt. — Roggenmehl etwas besser bezahlt. — Weizen höher, besonders Okt. in Deckung gesucht und ganz unverhältnißmäßig theuer. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 72¼ Rt. — Hafer loko sehr fest, Termine still. — Rüböl nicht viel verändert. — Spiritus knapper offerirt, daher konnte etwas erhöhten Forderungen Eingang verschafft werden. Gekündigt 70,000 Liter. Kündigungspreis 15 Rt. 20 Sgr. — Weizen loko pr. 2100 Pfd 66—78 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 72—72½ bz, Okt.-Nov. 69¾ bz., Nov.-Dez 69¾ B., 1871 April-Mai 70¾—72 bz — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 46½—50½ Rt. bz., per diesen Monat 48—4⅜ bz., abgel. Kgsch. 48—48½ bz, Okt.-Nov. 48—48⅜ bz., Nov.-Dez. 4⅞ 48½ bz., 1871 April-Mai 49¾—50 49¾ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 40—50 Rt nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 23—30½ Rt. nach Qual., 24—29½ bz., per diesen Monat 2⅔ nom., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do, 1871 April-Mai 4½ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—70 Rt. nach Qual., Futterwaare 49—64 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11½ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 14¼ Rt. per diesen Monat 14⁵/₂₄—⅛ Rt. bz. Okt.-Nov. 13¹⁹/₂₄—⅞ bz., Nov.-Dez. 13⅞—⅔ bz., 1871 pr. 100 Kilg. April-Mai 27¹/₂₄—27 bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß loko 7⅞ Rt. B., per diesen Monat 7 7/12 B., Okt.-Nov. 7¹³/₂₄ Rt., Nov.-Dez. 7½ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 15 Rt. 22—26 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 15 Rt. 18—20 Sgr. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 15 Rt. 19—21 Sgr. bz., Dez.-Jan. 15 Rt. 23—26 Sgr. bz., 1871 April-Mai 16 Rt. 15—20 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5⅛—4 11/12 Rt. Nr. 0 u. 1 4⅞—4¾ Rt. Roggenmehl Nr. 0 3¾—3½ Rt, Nr. 0 u. 1 3½—3⅓ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 18 Sgr. G., Okt.-Nov. 3 Rt. 16½—17 Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 16—17 16¾ Sgr. bz., 1871 Jan. 7 Rt. 1½ Sgr. bz., pr. 100 Kilog. Brutto., April-Mai 7 Rt. 3¾—5 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Nachtrag.

Breslau, 17. Okt. Dem Protest der Lehrer des katholischen Gymnasiums zu Breslau gegen die absolute Gewalt und persönliche Unfehlbarkeit des Papstes haben sich von dem kgl. kath. Gymnasium zu Oppeln angeschlossen die Herren Dr. Adalbert Kayßler, Oberlehrer; Dr. Hermann Wentzel, August Ziron, Theodor Scholz, Karl Langner, Gymnasiallehrer; Dr. Nicasius Zdralek, Kandidat.

Berlin, 17. Okt. Der amerikanische General Burnside hat unter Voraussetzung der Zustimmung Preußens in Paris Andeutungen wegen eines billigen Waffenstillstandes gemacht, welche Frankreich jedoch mit der Erklärung abwies, daß es die Chancen eines Krieges bis aufs Aeußerste vorziehe.

Wien, 17. Okt. Potocki bringt gleich nach Eröffnung des Reichsrathes die Lemberger Resolution in Rechbauers Fassung als Regierungs-Vorlage ein; ohne selbst zurückzutreten acceptirt er andere Kollegen, da Auerspergs Haltung den Sieg der Verfassungstreuen in Böhmen und ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinet unvermeidlich macht. Offiziöse, aber nicht durchweg glaubwürdige Gerüchte combiniren folgendes Ministerium: Lichtenfels Premier, Lasser Inneres, Pillersdorf Landesvertheidigung, Waser Justiz Stremayr Unterricht. Steigende Renitenz in Prag. (Bresl. Z.)

Brüssel, 17. Okt. Die „Independance" bringt in ihrer bisher sehr optimistischen Korrespondenz aus Tours vom 12. d. M. grauenhafte Schilderungen der Demoralisation der Truppen bei Orleans die zumeist Folge der Unfähigkeit der militärischen Leiter und des Mangels an Enthusiasmus bei den regulären Truppen sei. — Die hier eingetroffene Sonnabend-Nummer der „France" schließt ihren Leitartikel wörtlich so: „Désorganisation en haut, panique en bas, voilà notre situation; nous ne sommes plus français." — Das in Tours versammelte diplomatische Corps begleitet eventuell das Gouvernement nach Bordeaux. — Das neue Gesetz über das Moratorium ist morgen zu erwarten. — Die Misère in Betreff der kleinen Münze veranlaßt die „France" zu der Proposition, außer der Bank von Frankreich auch andere Banken zur Noten-Emission zu ermächtigen. (Schl. Z.)

Neueste Depeschen.

London, 18. Okt. Laurier, der Sekretär Gambettas, ist hier von Tours angekommen. Granville traf aus Wallmer ein.

Eine Depesche der „Times" aus Versailles vom 16. Okt. meldet, daß daselbst General Boyer, der Adjutant Bazaines, von Metz ankam und zweimal mit Bismarck konferirte. Obrist Lindsay kam aus Paris an, woselbst er 20,000 Pfd. Sterling den Hospitälern übergab. St. Cloud ist vollständig Ruine.

Brüssel, 18. Okt. Eine Korrespondenz der „Independance" aus Tours klagt über die Disziplinlosigkeit der Truppen, welche meist berauscht seien, und über der Führer Unfähigkeit. 2 Mann sollen wegen Verrath erschossen werden.

Tours, 18. Oktober. Der „Moniteur" schreibt: Die unabweisbare Nothwendigkeit legt Gambetta die Pflicht auf, sich sofort nach den Vogesen zu begeben, woselbst die Preußen von dem Vormarsch auf Lyon abgehalten werden müssen.

Berlin, 17. Oktober. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr fest gewesen in Folge der Kapitulation von Soissons, welche günstig einwirkte, das Geschäft aber blieb beschränkt. Auch heute war die Haltung fest, Lombarden waren niedriger, aber in ziemlich gutem Verkehr, sonst blieben die Umsätze gering. Nur Rumänen, welche wiederum stiegen, und Rhein-Nahe wurden stark gehandelt. Im Uebrigen waren Eisenbahnen unbelebt; ungarisch-galizische Verbindungsbahn 60 Geld. Banken waren ganz tendenzlos; Unionsbrauerei in Erwartung hoher Dividende gesucht. Inländische und deutsche Fonds waren mäßig belebt, einzelne, wie 5- und 4½prcz. Anleihen etwas besser. Russische Fonds unbelebt, die Umsätze in allen gering. Oesterreichische ganz still. Von Prioritäten waren inländische zu theilweis etwas niedrigeren Preisen zu lassen, russische gefragt, österreichische matt. — Der Schluß der Börse war sehr fest.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 17. Oktober 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99 bz
Staats-Anl. v. 1859	5	100½ bz
do. 1854, 55, A.	4½	91⅞ bz
do. 1857	4½	91⅞ bz
do. 1859	4½	91⅞ bz
do. 1856	4½	91⅞ bz
do. 1864	4½	91⅞ bz
do. 1867 C.)	4½	91⅞ bz
do. A. D.)		91⅞ bz
do. von 1868 B.	4½	91⅞ bz
do. 1850, 52 conv.	4	82½ bz B
do. 1853	4	82½ bz B
do. 1862	4	82½ bz B
do. 1868 A.	4	82½ bz B
Staatsschuldscheine	3½	80 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	117½ bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	63 G
Kur- u. Neum. Schldv.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	91 bz
Berl. Stadtobl.	5	101½ bz
do. do.	4½	92 bz
do. do.	3½	74 bz
Berl. Börs.-Obl.	5	98 B
Pfandbriefe: Berliner	4½	87½ bz
Kur- u. Neum.	3½	75¾ bz
do. do.	4	80½ bz
Ostpreußische	3½	77½ G
do.	4	83¼ G [G
do.	4½	89½ B 5% 97
Pommersche	3½	72⅞ bz [88⅞ b
do. neue	4	83 bzB 4½%
Posensche neue	4	82½ bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72½ bz
do.	4	78¼ G
do. neue	4	— —
do.	4½	86½ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87½ B
Pommersche	4	87½ G
Posensche	4	85¾ bz
Preußische	4	87½ G
Rhein-Westf.	4	90¾ G
Sächsische	4	[illegible] G
Schlesische	4	87⅞ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91½ bz
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	69 G
do. 100fl. Kred. L.	—	86 etw bz
do. Loose (1860)	5	74⅞ bz ult. 74⅞
do. Pr.-Sch. v. 64	—	62½ bz [bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	54½-⅜ bz ult. 54½
Ital. Tabak-Obl.	6	86⅞ bz [-¼ bz G
Rumän. Anleihe	8	90 etw bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	59⅞-60½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67¾ G
Engl. Anl. v. J. 1862	5	86⅞ etw bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	111 bz
do. v. 1866	5	109½ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	87 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	69 et bz II. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 69 et bz kl. 67⅞
do. Cert. A. 300 fl.	5	92½ B [bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	69 bz 5% 66⅞
do. Part. O. 500fl.	4	99 bz [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	55¾ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7¼ bz [bz
Amer. Anl. 1882	6	96¼ bz G ult. 96⅛
Türkische Anl. 1865	5	42⅞ bz ult. 42¼
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	91¼ G [bz
Neue bad 35fl. Loose	—	33 B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	103¾ bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	100½ bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	91⅞ bz
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16⅞ etw bz
Dessauer Präm.-A.	3½	99 B
Lübecker do.	3½	48 G
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	105¾ B
Berl. Kass.-Verein	4	166 G
Berl. Handels-Ges.	4	133 G
Braunsch. Bank	4	113½ B
Bremer Bank	4	110¾ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	98½ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	106½ B
Darmstädter Kred.	4	129½ bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	101½ B
Dessauer Kreditbk.	0	5½ G
Disk.-Kommand.	4	140 bz
Genfer Kreditbank	0	14½ bz
Geraer Bank	4	98 B
Gwb. H. Schuster	4	103 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	104 G
Hannoversche Bank	4	9[illegible]¾ G
Königsb. Priv.-Bk.	4	107½ G
Leipziger Kreditbk.	4	117 bz G
Luxemburger Bank	4	121 G
Magdeb. Privatb.	4	98½ bz
Meininger Kreditb.	4	118½ G
Moldau Landesbk.	4	— — vII — —
Norddeutsche Bank	4	141½ G
Oestr. Kreditbank	5	137½-37 et ½ bz
Pomm. Ritterbank	4	93 G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	104 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	148 etw bz
Rostocker Bank	4	114½ bz G
Sächsische Bank	4	28½ bz
Schles. Bankverein	4	115 B j. 112½
Thüringer Bank	4	8½ bz G [G
Vereinsbank Hamb.	4	113 G
Weimar. Bank	4	92½ bz G
Prß Hyp. Vers. 25%	4	105 bz G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95 bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	80 G
do. II. Em.	4	80 G
do. III. Em.	4½	—
Aachen-Mastricht	4½	73½ B
do. II. Em.	5	82½ G
do. III. Em	5	81½ bz
Bergisch-Märkische	4½	91½ G
do. II. Ser. (conv.)	4½	—
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74 B
do. Lit. B.	3½	74 B
do. IV. Ser.	4½	88½ G
do. V. Ser.	4½	88½ G
do. VI. Ser	4½	87½ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	8[illegible]
do. II. Ser.	4½	
do. (Dortm.-Soest)	4	81 G
do. II. Ser.	4½	88 G
do. (Nordbahn)	5	97¼ G
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4	91 B
do. Lit. B.	4½	91 B
Berlin-Görlitz	5	98¼ B
Berlin-Hamburg	4	82 G
do. II. Em.	4	82 G
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	84½ B
do. Lit. C.	4	86 G D. 98½
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ bz [bz
do. III. Em.	4	78½ G
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	91 G
do. VI. Ser. do.	4	78½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	99 G
do.	4	81½ G
do. III. Em.	4	80¾ bz
do.	4½	88¾ G
do. IV. Em.	4	81 B
do. V. Em.	4	80½ G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79½ B
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83½ G
Lemberg-Czernowitz	5	66½ B
do. II. Em.	5	75½ G
do. III. Em.	5	73½ G
Magdeb.-Halberst.	4½	89 G
do. do. 1865	4½	89 G
do. do.	5	96½ G
do. Wittend.	3	— —
Niederschles.-Märk.	4	84 B
do. II. S. à 62½ tlr.	4	83 G
do. c. I. u. II. Ser.	4	83½ G
do. conv. III. Ser.	4	80½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	96 bz D. 96 bz
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	82 B
do. Lit. E.	3½	73½ B
do. Lit. F.	4½	— — [—
do. Lit. G	4½	88½ B Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271½ bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	227½ bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	92½ bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4½	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88½ B 65r 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88½ B [B
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88½ bz G
do. II. Em.	4½	88½ bz G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	80 G
do. III. Ser.	4½	87 G
Charkow-Azow	5	84 B
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	83½ G
Kursk-Charkow	5	84 B
Kursk-Kiew	5	84 bz
Mosko-Rjäsan	5	89½ bz B
Rjäsan-Kozlow	5	84 bz
Schuja-Ivanow	5	83½ G
Warschau-Teresp.	5	83⅞ bz kl. 83⅞ bz
Warschau-Wiener	5	83½ bz kl. 84 bz
Schleswig	4½	86½ bz
Stargard-Posen	4	—
do. II. Em.	4½	89½ G
do. III. Em.	4½	89½ G
Thüringer I. Ser.	4	83½ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	83½ B
do. IV. Ser.	4½	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34½ bz
Altona-Kieler	4	110½ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	100⅞ bz [bz
Bergisch-Märkische	4	118½-⅛ bz u. 113⅛
Berlin-Anhalt	4	199 etw bz G
Berlin-Görlitz	4	69⅞ bz
do. Stammprior.	5	89 G
Berlin-Hamburg	4	151 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	218 bz
Berlin-Stettin	4	131⅞ bz
Böhm. Westbahn	5	97⅞ bz
Bresl. Schw.-Frbd.	4	108 etw bz G
Brieg-Neiße	4½	86 B
Cöln-Minden	4	133⅞-34 bz
do. Lit. B.	5	98½ B
Galiz. Carl-Ludwig	5	96½-97½ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	50½ bz
do. Stammprior.	5	77½ bz G
Löbau-Zittau	4	73½ etw bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	161½ bz
Märkisch-Posen	4	47½ bz
do. Prior.-St.	5	77⅞ bz B
Magdeb.-Halberst.	4	119 bz n. 112½
do. Stamm-Pr. B	3½	68½ bz G [G
Magdeb.-Leipzig	4	185 etw bz
do. do. Lit. B.	4	88½ G
Mainz Ludwigsh.	4	134⅛ bz
Mecklenburger	4	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	84½ B
Niederschl. Zweigb.	4	94 bz B
Nordh.-Erf. gar.	4	65½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73½ bz
Oberhess. v. St. gar.	3½	6[illegible]¼ bz
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	166⅞ bz
do. Lit. B.	3½	154 bz G [-½ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	20[illegible] bz ult. 20[illegible]
Oest. Südb. (Lomb.)	5	94½ bz ult. 94¾
Ostpr. Südbahn	4	36½ bz [-½ bz
do. St.-Prior.	5	64½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	86½ bz G
do. do. St.-Pr.	5	96 bz
Rheinische	4	113 etw bz B
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	27½ 27-27½ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89 bz B
Stargard-Posen	4½	93 B
Thüringer	4	133 G
do. 70%	5	127 B
do. B. gar.	4	vII 78 B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	59½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ G
Gold-Kronen	—	9 9 bz G
Louisd'or	—	111½ B
Sovereigns	—	6. 23½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	465½ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99½ G
Fremde Noten	—	99⅞ B
do. (einl. in Leipz.)	—	99½ G
Oesterr. Banknoten	—	81½ bz
Russische do.	—	7[illegible] bz

Wechsel-Kurse vom 17. Oktober.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	4½	— —
do. 2M.	4½	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	— —
do. 2M.	3	— —
London 1 Lstr. 3M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81½ bz
do. do. 2M.	6	80¾ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	4	— —
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	— —
do. 2M.	5	— —
Petersb. 100R. 3W.	7	84½ bz
do. do. 3M.	7	83⅞ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	76½ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.